

# Buchbinder-Zeitung

Erste Ausgabe.  
Abonnementspreis 1,00 Mark pro Quartal exkl. Postgebühren. Bestellungen nehmen an alle Postanstalten, sowie die Expedition Berlin S. 69, Urbanstr. 63 I.

Organ des Deutschen Buchbinder-Verbandes

Inserate  
pro vierstellige Zeile 60 Pf., Stellensuche 40 Pf., für Verbandsmitglieder 40 Pf., Verbandsangelegenheiten 20 Pf., Privatangelegenheiten 20 Pf. Privatangelegenheiten ist der Betrag beizufügen.

Nr. 18.

Berlin, den 29. April 1911.

27. Jahrgang.

## Unsere Erfolge — Unser Ziel!

Als heute vor einem Jahre unser Buchbinderverband am Vorabend seines Jubiläums stand, da konnten wir mit stolzer Freude auf ein Vierteljahrhundert fleißiger Arbeit und infolgedessen auch auf ein Vierteljahrhundert guter Erfolge zurückblicken. Und auch das Jubiläumsjahr hielt, was es versprach, denn wir haben in ihm Fortschritte gemacht, auf die wir mit Recht stolz sein können. Daß die Organisationen der Arbeiter ihren Angehörigen Erfolge bringen, das tut auch bitter not, denn wir leben in ersten Zeiten, in denen alle Gegner und Feinde der Arbeiterbewegung alles aufbieten, um dem Siegeszuge der Arbeiterorganisationen Hemmnisse über Hemmnisse in den Weg zu legen. Sie haben die Macht in Händen und nutzen sie weiblich aus. Und das wird ihnen leicht gemacht durch alle jene, die gleichgültig und teilnahmslos dem ständigen Ringen des aufgeweckten Arbeiters um Besserung seiner Lage zuschauen, durch alle jene, die spitzbübisch auf eine Gelegenheit warten, um an den Erfolgen dieses Kampfes teilzunehmen, obwohl sie keinen Finger für diesen rührten, durch alle diejenigen, die — trotzdem sie Artgenossen sind — dem Arbeiter in feiger Hinterhältigkeit den Erfolg seines Kampfes streitig machen, indem sie sich auf die Seite jener schlagen, die an sich schon die Stärkeren im ungleichen Kampfe sind. Daß dem so ist, das ist zwar tief bedauerlich, aber nichtsdestoweniger müssen wir noch immer mit solchen Erscheinungen rechnen, und bei ihren Kampfmaßnahmen haben die Gewerkschaften diese gewiß unerquicklichsten aller Begleiterscheinungen recht zu würdigen. Auch bei uns liegen die Dinge nicht anders, und oftmals waren jene Unorganisierten der Hemmschuh, der das Vorwärtsdrängen unserer Mitglieder hinderte oder gar ganz vereitelte. Aber daß wir diese Tatsache erkannt haben und daß wir uns dieser Erkenntnis entsprechend einrichten können, hat sich noch immer als recht vorteilhaft erwiesen, denn sie zeigt uns, wo der Hebel zur Besserung anzusetzen ist. Die Agitationsstätigkeit unserer Mitglieder muß die Zahl der Indifferenten mit Macht verringern, und das verfllossene Jahr 1910 hat denn auch gezeigt, daß unserem Buchbinderverband eine ganz außerordentliche Werbefähigkeit inneohnt. Beträgt doch seine

**Zunahme: 4790 Mitglieder.**

Diese hat damit eine Höhe erreicht wie nie zuvor. An ihr partizipieren die männlichen Mitglieder mit 1519 und die weiblichen mit 3271, so daß unser Verband am Jahreschluß 15 205 männliche und 13 499 weibliche, zusammen

**28 704 Mitglieder**

zählt. Mit diesen Fortschritten können wir wohl zufrieden sein, und wir wollen nur wünschen, daß auch das laufende und die kommenden Jahre in dem gleichen Maße die Masse der Indifferenten aufwecken und aufrütteln, damit diese, die Zeichen der Zeit erkennend, sich weiterhin in hellen Reihen unserm Buchbinderverband anschließen. Wir wiederholen: Es tut dringend not, daß dies geschieht. Auf die einzelnen Quartale verteilt sich die Zunahme in folgender Weise. Die Mitgliederzahl erhöhte sich im

1. Quartal	um	392	männliche,	948	weibliche,	zusammen	1340	Mitglieder
2. "	"	381	"	442	"	"	823	"
3. "	"	303	"	1320	"	"	1623	"
4. "	"	443	"	561	"	"	1004	"

zusammen um 1519 männliche, 3271 weibliche, zusammen 4790 Mitglieder

Unser Buchbinderverband ist nie und nimmer untätig gewesen. Das bezeugt uns jedes einzelne Jahr aus seiner Vergangenheit, welches jedes einzelne auf seine Art ein den jeweiligen Verhältnissen angepaßtes Kampfsjahr war. Das bezeugt uns auch das verfllossene Jahr, das in seinen Ergebnissen das erfolgreichste der gesamten Vergangenheit ist. In den Vordergrund tritt naturgemäß

### der Kampf um die Verkürzung der Arbeitszeit.

Dieser Kampf um die Verkürzung der Arbeitszeit ist gerade für unsere Berufsgenossen von ganz außerordentlicher Bedeutung. Sagte doch z. B. schon Robert Owen im Jahre 1831, daß der achtstündige Arbeitstag nötig sei, weil das Menschengeschlecht keine länger dauernde körperliche Anstrengung betreiben kann, wenn es gesund, geistig aufgeweckt, tüchtig und glücklich bleiben soll; weil die modernen Entdeckungen die Auserlegung einer länger dauernden Kräfteanspannung unnötig machen, weil unter geeigneten Vorbedingungen bei acht Arbeitsstunden ein Wohlstandsüberfluß für alle erzeugt

werden kann, weil niemand ein Recht hat zu verlangen, sein Mitmenschen solle sich länger, als es der Gesellschaft dienlich ist, beschäftigen lassen, nur damit er auf Kosten vieler Armer reich werde, weil es dem wahren Interesse jedes Menschen entspricht, daß jeder andere Mensch gesund, intelligent, zufrieden und gutgestellt ist. Und wir haben erst vor wenigen Wochen nachgewiesen, daß unsere Kollegen und Kolleginnen mit am meisten von allen übrigen Gewerben vom Bürgengel der Arbeiter, genannt Proletarierkrankheit, heimgejucht werden, daß unsere Kollegenschaft ein durchschnittliches Lebensalter erreicht, wie es niedriger wohl kaum ein anderer Beruf aufweist. Diese Tatsachen lassen uns mit vollem Recht unsere ganze Kraft auf die Verkürzung der Arbeitszeit legen. Die Erfolge unseres Verbandes im Vorjahre nach dieser Richtung hin sind darum um so höher anzuschlagen.

Das Jahr 1910 brachte für 4719 unserer Kollegen und Kolleginnen eine Arbeitszeitverkürzung von 7943 Stunden pro Woche.

### 413 036 Stunden Arbeitszeitverkürzung

in einem einzigen Jahre, genau so viele Stunden unsere Kollegen und Kolleginnen ihren Familien zurückgeben, um genau so viele Stunden sie dem Einfluß und der Willkür des Unternehmers entziehen, sie um genau so viele Stunden einem fröhlicheren Leben geschenkt, das ist das Verdienst unseres Verbandes, der nichts scheute, um solche Resultate seines Wirkens zu erreichen. Infolge Lohnbewegungen ohne Arbeitseinstellung wurden für 3490 Personen 5022 Stunden Arbeitszeitverkürzung pro Woche erzielt, infolge Angriffsstreiks für 1195 Personen 2757 Stunden pro Woche, infolge Ausperrungen für 14 Personen 84 Stunden pro Woche und infolge Abwehrrstreiks für 20 Personen 80 Stunden pro Woche.

Doch nicht nur die Verkürzung der Arbeitszeit hat der Buchbinderverband auf seine Fahne geschrieben, ihm liegt auch daran, daß materielles Wohlergehen seine Mitglieder erfreue. Mit Macht drängte er darauf, daß die Löhne derselben eine nicht unbeträchtliche Steigerung erfahren haben. Er errang für

### 7646 Personen 594 776 Mk. Lohnerhöhungen.

Infolge Lohnbewegungen ohne Arbeitseinstellung wurden für 5189 Personen 8387 Mk. pro Woche errungen, infolge Angriffsstreiks für 2343 Personen 2841 Mk., infolge Ausperrungen für 69 Personen 126 Mk., infolge Abwehrrstreiks für 45 Personen 84 Mk., während weiter durch Abwehrrstreiks eine Hexabekung des Lohnes für 133 Personen um 261 Mk. pro Woche abgewehrt wurde. Im Durchschnitt entfällt auf jede beteiligte Person eine Lohnerhöhung von 1,50 Mk. pro Woche. Wenn man bedenkt, daß an dieser Lohnerhöhung Kollegen und Kolleginnen beteiligt sind, die in dem größten Teil der Berichtszeit einen Beitrag von 20 bis 60 Pf. leisteten, dann kann man wohl sagen, daß die durch den Buchbinderverband erzielten Lohnerhöhungen pro Woche um drei- bis viermal höher sind als der Verbandsbeitrag. Dieser letztere verginkt sich also um 3—400 Prozent, ganz ungerechnet die Verkürzung der Arbeitszeit und die errungenen sonstigen Erfolge, die für 3083 Personen außerdem noch erzielt worden sind.

Die außergewöhnliche erfolgreiche Tätigkeit unseres Verbandes im Jahre 1910 tritt erst recht augenfällig in die Erscheinung, wenn man die Resultate mit dem der Vorjahre vergleicht. Durch seine Lohnbewegungen errang der Verband im Jahre

1905: Arbeitszeitverkürzung	339 300	Stunden,	Lohnerhöhung	285 820	Mk.
1906: "	350 844	"	"	234 000	"
1907: "	160 680	"	"	210 496	"
1908: "	28 444	"	"	53 248	"
1909: "	140 920	"	"	111 696	"
1910: "	413 036	"	"	594 776	"

Das sind zusammen in den letzten sechs Jahren

**1 433 224 Stunden Arbeitszeitverkürzung**

und

**1 440 036 Mk. Lohnerhöhungen.**

Kein Zweifel: Der Buchbinderverband kann auf sein Wirken, auf seine Erfolge mit Stolz zurückblicken. Er hat Großes vollbracht und viele gute Vorteile seinen Mitgliedern errungen. In wieweit hohem Maße er für die Besserstellung derselben eintrat und ihnen geregelte Lohn- und Arbeits-

bedingungen schaffte, das zeigt uns auch die Tarifstatistik, nach der am Schlusse des Jubiläumsjahres

103 Tarife für 1754 Betriebe und 23 562 Personen

in Wirksamkeit waren. An diesen Tarifverträgen sind alle Branchen beteiligt, die in unseren Verband aufgenommen sind. Es bestehen in der

Buchbinderbranche . . .	59	Tarife für 1 413 Betriebe und 16 519 Personen
Kontobuchbranche . . .	4	" " 25 " " 1 279 "
Kartonnagenbranche . . .	14	" " 206 " " 2 707 "
Luguspapierbranche . . .	7	" " 15 " " 791 "
Etuisbranche . . .	5	" " 47 " " 681 "
Galanteriebranche . . .	4	" " 33 " " 996 "
Diverse . . .	10	" " 15 " " 639 "

Von den am Jahresbeginn vorhandenen 83 Tarifen für 1685 Betriebe und 21 829 Personen erlebigen sich 39 für 849 Betriebe und 7245 Personen. Im Jahre 1910 wurden neu abgeschlossen 59 Tarife für 919 Betriebe und 8954 Personen.

Für dieses Wirken des Verbandes zur Hebung der Wirtschaftslage seiner Mitglieder hat er rund eine Viertelmillion Mark aufgewandt. Neben diesem hat er sich jedoch noch besonders angelegen sein lassen, seine Mitglieder gegen die Nothe des täglichen Lebens in Schutz und Schirm zu nehmen. Es wurden nahezu

200 000 Mk. an Unterstützungen

aller Art an die Verbandsmitglieder ausgezahlt, eine Summe, die mandye Not gelindert haben mag und manchem braven Berufsgenossen das Rückgrat steifte, daß er fest und frohen Mutes den Tüden und Widerwärtigkeiten gegenüberzutreten konnte, die nun einmal immer nur an des Proletariats Klause pochen. Von dieser Summe entfielen mehr denn

hunderttausend Mark an Arbeitslose

und mehr denn

70 000 Mk. an Kranke.

Angeichts solcher Leistungen muß der Mund des Spötkers verstummen, der aus Haß und Meid, vielleicht auch aus Unwissenheit, die macht- und kraftvolle Organisation zu bejubeln gedachte, nun aber einsehen muß, daß er, der Zwerg, nicht ankommen kann gegen den Riesen, der aus der Einigkeit der Massen gebildet ist. An diesen Fortschritten und an diesen Resultaten seines Wirkens prallen alle Verdächtigungen, denen er im Laufe der Zeiten ausgegesetzt ist, ab. Fest und sicher steht unser Verband, und fest und sicher wird er weiter wirken, uns selbst zu Ruh, den Gegnern zum Trub.

Durch Wort und Schrift wird unserer Kollegenschaft bei jeder Gelegenheit vor Augen geführt, was ihr der Verband nicht. Die vorstehenden Zahlen aber werden das beste Agitationsmittel sein, und sie werden ja auch angeführt, damit man sie benutze und mit ihnen einzuwirken suche auf die vielen, vielen Tausende, die noch nicht Mitglied des Buchbinderverbandes sind, dies aber sein könnten! Bei einem Teil von diesen werden zwar auch diese Zahlen wirkungslos verhallen, denn diese wollen nicht hören, daß Zusammengehörigkeitsgefühl, Klassegeist und -bewußtsein heutzutage unentbehrliche Eigenschaften sind. Ihnen leider gibt es unter unseren Kollegen und Kolleginnen noch immer solche — und ihre Zahl ist nicht klein —, die ihr Klassenbewußtsein, die Notwendigkeit des solidarischen Zusammenhaltens und Zusammenarbeitens immer gerade dann vermissen, wenn sie am meisten Ursache hätten, die Bedeutung desselben im Kampfe um die wirtschaftliche und soziale Besserstellung zu würdigen. Niemand bezweifelt heute, daß wir es gerade dem Umstande danken, daß wir eine solche Reihe von Erfolgen hinter uns haben, daß wir erst unter Hintansetzung aller Sonderinteressen durch

den einmütigen, solidarischen Zusammenschluß im Buchbinderverband uns die Kraft und den Einfluß sicherten, die uns unsere oben näher bezeichneten Erfolge brachten. Statt nun, daß alle Kollegen und Kolleginnen aus dieser Tatsache die richtige Lehre ziehen, gibt es genügend solche, die nach dem erzielten Erfolge feilenruhig erklären können, ein weiteres Weiterwachen in der Organisation habe keinen Zweck mehr, da — ja doch alles erreicht ist, was erreicht werden konnte. Daß diese Leute, die unter solchem Vorwande dem Verbands den Rücken kehren, nicht nur sittlich verwerflich handeln, indem ihr Tun eine Pflichtvergessenheit ohnegleichen ist, sondern daß sie auch eine große Gefahr für die Zukunft bilden, das bedarf weiter keines Beweises. Solche Personen vermissen, daß man Erfolge mit der gleichen Kraft festhalten und verteidigen muß, die man zu ihrer Erringung benötigte. Der Buchbinderverband hat wie alle gewerkschaftlichen Organisationen nicht nur den Zweck, Erfolge zu erkämpfen, er muß diese auch festhalten und schützen. Und jeder weiß, daß hierzu nicht weniger Kraft und Schlagfertigkeit gehört als wie zum Angriff selbst.

Im Bewußtsein dieser Tatsache liegt es uns nun ob, auch jener zu gedenken, die aus irgendwelchen Gründen noch abseits stehen am Wege, die sich in den Erfolgen des Buchbinderverbandes sonnen und doch nichts tun, um seine Macht zu erhöhen, um seine Kraft zu stärken. Auch dieser sind es noch viele, ja sind es noch mehr, als der Verband jetzt Mitglieder zählt. Die Berufszählung vom Jahre 1907 redet von 72 379 Berufsgenossen. In Wirklichkeit reicht die Zuständigkeit unseres Verbandes noch über weit mehr. Das zeigt uns aber, daß viele Tausende noch sich scheuen, dem Buchbinderverband beizutreten, und den größten Teil dürfte noch das Geld reuen, welches er für Beitritt und Beitrag entrichten müßte. Kann es aber angesichts der immensen Vorteile, die der Buchbinderverband bietet, noch ein Bögen geben? Kann da noch ein Geizen mit den wenigen Groschen gelten? So wenig es ein fruchtbringendes Feld ohne Ausaat gibt, so wenig gibt es eine Organisation, die ohne Gegenleistung das zu leisten imstande ist, was z. B. unser Buchbinderverband seither schon erreicht und errungen hat. Hier heißt es mit vielem Recht:

Mann mit zugeknöpften Taschen, dir tut keiner was zulieb.

Hand wird nur von Hand gewaschen. Wenn du nehmen willst, dann gib!

Das vergangene Jahr 1910 war trotz einzelner Fehlschläge ein erfolgreiches, wie keines seiner Vorgänger. Die Mitgliederzunahme erreichte eine nie dagewesene Höhe, die Arbeitszeit wurde um so viele Stunden verkürzt, wie nie zuvor. Die durch die Lohnbewegungen herbeigeführten Lohn erhöhungen sind ebenfalls von einem Umfange, daß wir mit berechtigtem Stolge auf das Wirken unseres Verbandes hinweisen können. Auch der Mißgunstige muß anerkennen, daß der Buchbinderverband die seitens seiner Mitglieder auf ihn gesetzten Erwartungen nicht enttäuscht hat. Kraftvoll und selbstbewußt ist er einen Schritt weitergegangen auf dem selbstgewählten Wege zur Erreichung seines Zieles, der

Hebung der Wirtschaftslage seiner Mitglieder.

Kollegen, Kolleginnen! An Euch selbst liegt es, wenn die künftigen Erfolge sich den bereits erreichten würdig anschließen, wenn noch weitere und größere Fortschritte erzielt werden sollen. Den 28 704 Mitgliedern vom Jahreschluß 1910 müssen sich in kürzester Zeit weitere Tausende anreihen. Die Armee der Organisierten muß mit aller Macht verringert werden. Sorgt dafür, daß unserm Buchbinderverband neue Zuflüsse werden, die seine Macht und seinen Einfluß vergrößern. Bedenket wohl!

Vereint nur sind die Schwachen mächtig!

Das proletarische Klassenbewußtsein im Spiegel der sozialen Dichtung.

Eine literaturgeschichtliche Studie von F. Laufföter. II.

Der Klassengegensatz in materieller Beziehung, der zu Beginn der kapitalistischen Produktionsweise in schubhinder Nachtzeitutage trat, mußte natürlich in der Brust des zum Klassenbewußtsein erwachenden Proletariats ein brennendes Feuer entzünden. Und schon begann die soziale Dichtung sich mit diesem klaffenden Zwiespalt zu beschäftigen. Gleich in den ersten Jahren der französischen Revolution klingen diese Töne an. In einem Schauspiel „Die arme Familie“, das damals zahlreiche Aufführungen erlebte, wurde der Gegensatz zwischen Besitzenden und Besitzlosen in rücksichtslosester Weise erörtert. Unter dem braunen Beifall der Zuhörer deklamirte der Schauspieler: „Sterbend vor Hunger, gerlump und halbnaakt, entsetzt und geschunden — das bist du, mein Volk, während der unverächtete Reiche, den deine Güte geschenkt hat, dich froch verhöht und sich selbst einen guten Tag gemacht.“ Und er warf die Frage auf: „Kann man ohne Ingrimm einen Armen ansehen, da doch so viele Menschen im Reichtum ersticken?“ Das war es ja, was die Empörung weckte und die Gemüter aufpeitschte, daß eine geringe Oberschicht in allen Wollkästen des Lebens schwelgte, während die große Masse des Volkes buchstäblich dem Hungertode nahe war. Und von dieser Zeit an werden die Dichter und Menschenfreunde nicht müde, das Thema von den zwei Nationen in einem Volke immer wieder zu behandeln. Sei es, daß sie das Bild gebrauchen von den Günstlingen des Glückes,

die auf der Sonnenseite des Lebens wandeln, während die Stiefkinder des Schicksals in den Niederungen des Glends dahintrotten, sei es, daß sie wie Geine dichten: „Es gibt zwei Sorten Ratten, die hungrigen und die fettten!“, sei es, daß sie die Menschen einteilen in solche, die mit Sporen zur Welt kommen, und solche, die mit Sätteln geboren werden, — immer und immer dreht es sich um den Gegensatz zwischen bergeshohem Reichtum und abgrundtiefer Armut. Die himmelschreiende Ungerechtigkeit der kapitalistischen Gesellschaft, die die faulen Drohnen mästet und die fleißigen Arbeitsbienen darben läßt, preßte dem Dichter die Frage ab:

„Warum schleppt sich blutend, elend, Unter Kreuzlast der Gerechtigkeit, Während glücklich, als ein Sieger Trabt auf hohem Roß der Schlechte?“

Aber er wußte keine Antwort, ob der Herrgott oder der Teufel dabei seine Hand im Spiele habe, und mit bitterem Hohne wies er darauf hin, daß der Tod zuletzt mit einer Haubdöll Erde den ungelieblich Fragenden die Mäuler stopft. Und doch ließ ihm die Ungerechtigkeit keine Ruhe mehr und mit grimmiger Satire schildert er den Lauf der Welt:

„Hat man viel, so wird man bald Noch viel mehr dazu bekommen, Wer nur wenig hat, dem wird Auch das wenige genommen. Wenn du aber gar nichts hast, Ach, so lasse dich begraben, Denn ein Recht zum Leben, Dump, Haben nur, die etwas haben.“

Hier sehen wir die kapitalistische Gerechtigkeit in Reinkultur, und hier verstehen wir auch den bitteren

ren Groll des sozial empfindenden Menschen über das schreiende Unrecht, das den Arbeitern angetan wird:

Aus den sozialen Gedichten jener Zeit des erwachenden Klassenbewußtseins schallt uns der uralte Rehruf entgegen, der durch die Jahrtausende hallt, wie der Schrei eines gequälten Tieres, der Ruf, daß die Reichen sich mästen vom Blut und Schweiß der Armen, daß die Massenarmut die Goldgrube der Reichen ist. Im Jahre 1846 erschien ein Band Gedichte „Die Nieder vom armen Manne“, dessen Verfasser, Karl Wed, in einem flammenden Vorworte an das Haus Rothschild die Reichen aufforderte, ihren Reichtum unter die Armen zu verteilen und dadurch das Glend einzudämmen. Er ruft den Besitzenden zu:

„Ihr Glücklichen könnt euch pflegen und mästen, Wir spähen für euch nach Kohlen und Aesten, Wir frieren und haben vor euren Palästen, Doch euch ist wohl, doch euch ist warm. Dies Dulden ist unser unendlich Verschulden, Denn darum, ja darum sind wir arm.“

Aber die Geduld nimmt auch ein Ende, sagt der Dichter, und der Tag der Vergeltung wird andrängen:

Dann wird kommen der blutige Tag, Da euch das Volk bezriegen mag, Da funkelnden Blicks der verzweifelte Haufen Im Sturm euch kommt entgegenelaufen, Wenn er selber den blizenden Säbel führt, Wenn er selber die große Trommel rührt.

Dieser Sinnweis auf den kommenden Tag der gewalttätigen Revolution kehrt in allen sozialen Gedichten jener Tage wieder. Es soll Gericht gehalten werden über die Ausbeuter und Wulstauger und der Born des Volkes soll auflodern im heiligen Kampfe:

**Bekanntmachung des Vorstandes.**

1. Um für den Jahresbericht pro 1910 die Auflage dem Bedarf entsprechend bestellen zu können, ersuchen wir die Gaue und Zahlstellenverwaltungen, baldmöglichst festzustellen, wieviel Exemplare des Jahresberichts sie für ihren Ort benötigen. Die Bestellungen für den Jahresbericht müssen in etwa 2 oder 3 Wochen hier aufgegeben werden. Den Schlußtermin hierfür machen wir noch bekannt.

2. Wir müssen leider immer wieder die Beobachtung machen, daß ohne Abmeldung abgereifte Mitglieder bei ihrer Zureise ohne weiteres als Mitglieder weitergeführt werden. Die örtlichen Funktionäre und Gaubevollmächtigten ersuchen wir sehr dringend, streng nach den Bestimmungen des Abschnittes 5 im Statut und nach den im Handbuch auf Seite 72 und 73 gegebenen Anweisungen zu verfahren.

3. Die Berichtskarten für das Reichsstat. Amt sind in diesen Tagen an die Bevollmächtigten der Gaue und Zahlstellen versandt worden. Die Bevollmächtigten ersuchen wir, die Karten an die für die Ausfüllung in Betracht kommenden Funktionäre weiterzugeben und dafür Sorge zu tragen, daß sie ordnungsgemäß ausgefüllt und rechtzeitig bis zum 3. Mai an uns eingekandt werden.

Sollte die Sendung bis zum Sonntag, den 30. April, irgendwo nicht eingetroffen sein, so ersuchen wir um sofortige Mitteilung, damit Nachlieferung erfolgen kann.

Der Vorstand.

**Ueber 700 Millionen neuer Lasten.**

III.

Ein etwas schwierigeres Gebiet bedeutet der Abschnitt: „Invaliden- und Altersversicherung und Witwen- und Waisenversicherung“, und unsere Stellung zu den einzelnen Fragen. Da die Invalidenversicherung die Grundlage für die neuen Zweige der Versicherung bildet, müßte sich unser Kampf zunächst gegen die Grundfehler der bestehenden Versicherung richten. In ihr sind die Arbeiter nach Lohnklassen eingeteilt. Scheinbar paßte man sich den tatsächlichen Verhältnissen an und verteilte Rechte und Pflichten nach der Höhe des Einkommens. Jedem Arbeiter muß es aber schon auffallen, daß die Beiträge keineswegs so wie der Lohn abgestuft sind. Hat ein Arbeiter einen Jahreslohn von 250 Mk., gehört er in die erste Lohnklasse und zahlt wöchentlich 14 Pf. Beitrag. Hat er zweimal 250 Mk. Jahreseinkommen, gehört er in die zweite Klasse, zahlt aber nicht zwei-

mal 14 Pf., sondern nur 20 Pf. Bei dreimal 250 Mk. hat er 24 Pf., bei viermal 250 Mk. 30 Pf. und bei fünfmal 250 Mk. nur 36 Pf., also nicht fünfmal 14 = 70 Pf. zu zahlen. Diese Beitragsbemessung könnte der höher entlohnte Arbeiter als Unannehmlichkeit auffassen, wenn die Beitragshöhe nicht Grundlage für die Rentenberechnung wäre. Er spart zwar Beiträge, wird er aber invalide, bleibt die Rente um so weiter hinter dem verdienten Lohn zurück, je höher der Lohn war. Unsere Genossen stellten folgende Rechnung auf: Sind 14 Pf. Wochenbeitrag die Prämie für einen versicherten Jahresarbeitsverdienst von 250 Mk., dann sind 2 Pf. Wochenbeitrag die Prämie für 35 Mk. 71 1/2 Pf. Jahresverdienst. Folglich sind folgende Summen des Jahresverdienstes versichert: In der Lohnklasse II 257 1/2 Mk., Lohnklasse III 428 1/2 Mk., Lohnklasse IV 535 1/2 Mk., Lohnklasse V 642 1/2 Mk. In der Lohnklasse V ist also noch nicht die Hälfte des angeblich versicherten Lohnes versichert. Nach den Beschlüssen der Kommission wird nun zwar der Beitrag für die Lohnklasse I um 2 Pf., und der für die Lohnklasse V um 12 Pf. erhöht, ohne daß eine Erhöhung der Invalidentrenten einträte. Die erhöhten Beiträge sollen der Witwen- und Waisenversorgung und den Renten für die Kinder von Invaliden dienen. Um nun eine Grundlage für annähernd ausreichende Versicherung für höher entlohnte Arbeiter zu haben, nahmen sie den Vorschlag der Vorlage an, nach der in der Lohnklasse I für 250 Mk. Jahresverdienst 16 Pf. Wochenbeitrag, also für je 31,25 Mk. Jahresverdienst 2,5 Pf. Wochenbeitrag erhoben werden soll. Wird bei jeder Lohnhöhe der gleiche Betrag für die gleiche Lohnsumme angenommen, kann man beliebige Lohnklassen aufbauen und auch einen Teil der Forderungen der Privatbeamten befriedigen.

Die Rentenberechnung ist gegenwärtig auf dem Grundsatze der Grundbeträge und der Steigerungssätze aufgebaut. Gegen dieses System wird geltend gemacht, daß es dem Versicherten ermögliche, für die gleichen Beiträge verschiedne hohe Renten zu erlangen, je nachdem, ob er dauernd in der mittleren Lohnklasse zahlt oder ob er die gleiche Summe für Renten der I. und V. Lohnklasse anlegt. Sider ist ja, daß der Versicherte durch die Grundbeträge nach kürzerer Dauer der Beitragszahlung eine Rente erhält, die den Kapitalwert der Beiträge erheblich übersteigt. Die Verschärfung dieser Mißstände suchen unsere Genossen dadurch zu vermeiden, daß sie für die erhöhten Beiträge keine Erhöhung der Grundbeträge, sondern nur eine Erhöhung der Steigerungssätze fordern. Bei der Ausmessung der Höhe der Steigerungssätze griffen sie nicht etwa willkürlich Ziffern heraus, oder folgten Berechnungen privater Versicherungstechniker, sondern stützten sich auf Berechnungen der Regierungen, die eine Zeitlang auch Grundlage für gesetzliche Bestimmungen gewesen sind. Früher war der Grundbetrag für alle Klassen einheitlich auf 60 Mk. festgesetzt. Als Steigerungssätze galten für die Lohnklasse I 2 Pf., für die Lohnklasse II 6 Pf., Lohnklasse III 9 Pf. und Lohnklasse IV 13 Pf. Man gab also für 14 Pf. Wochenbeitrag 60 Mk. Grundbetrag und 2 Pf. Steigerungssatz. Der

Steigerungssatz ist durch die Novelle von 1900 noch um einen Pfennig erhöht. Für den höheren Beitrag gab man also: In der Lohnklasse II für 6 Pf. Beitrag 4 Pf. Steigerung, in Lohnklasse III für 10 Pf. 7 Pf. Steigerung und in Lohnklasse IV für 16 Pf. 11 Pf. Steigerung.

Nach dem Antrage unserer Genossen sollte der Wochenbeitrag für die Lohnklasse V statt 48 Pf. 88 Pf. betragen. Hierfür sollten die Versicherten dann 100 Mk. Grundbetrag, 36 Pf. Steigerung und Reichszuschuß erhalten. Im Vergleich zu dem geltenden Gesetz und der Vorlage würde sich die Rente für die V. Lohnklasse wie folgt gestalten haben:

Wochenbeitrag	Rente ohne Reichszuschuß	
	Nach dem Gesetz	Nach den Vorschlägen der Sozialdemokr.
500	160	280
1000	220	460
1500	280	640
2000	340	820
2500	400	1000

Ganz ähnlich würde sich dann auch die Witwen- und Waisenrente gestalten, da der Rentenanspruch des Mannes als Grundlage für die Witwen- und Waisenrentenberechnung gelten soll. Wenn wir für die Witwen ähnliche Renten forderten, wie sie bei der Unfallversicherung gefordert werden, so standen unsere Genossen auch hier nicht allein. Als Freiherr v. Stamm seinerzeit die Witwenversorgung forderte, sagte er, daß es zwischen den Witwen der Arbeiter, die durch einen Unfall das Leben verloren, und den Arbeitern, die im Dienste des Kapitals die Schwindsucht bekommen haben, keinen Unterschied geben sollte.

Genau ist es richtig, daß die Schwangeren- und Mutterschaftversicherung und die Witwen- und Waisenversorgung nicht billig sind. Ob sie gerade 700 Millionen Mark erfordern, oder ob es mehr oder weniger, vermögen wir nicht zu sagen. Die Rechnungen der Versicherungsmathematiker der Regierung sind nicht immer ganz zuverlässig. Wie sich die Herren manchmal verrechnen, mögen folgende Beispiele zeigen: Als die Alters- und Invalidenversicherung in Kraft trat, hatten die Mathematiker ausgerechnet, daß die Beiträge je nach der Klasse um 150 bis 126 Proz. erhöht werden müßten, damit bis 1970 ein Vermögen von 2000 Millionen Mark angesammelt sei.

Nun sind nicht die Beiträge, wohl aber die Renten erhöht worden, trotzdem waren bis zum Schluß des Jahres 1910 schon 1660 Millionen Mark angesammelt. Noch weiter schossen die Herren am Ziel vorbei, als sie 1887 die wahrscheinliche Belastung der Seeberufsgenossenschaft „berechneten“. Sie nahmen an, daß 1908 in der Seeberufsgenossenschaft 36 914 Personen versichert sein würden und 5492 Witwen, 2402 Waisen und 1589 Verletzte zu unterstützen. Tatsächlich waren 77 345 Personen versichert. Statt der erwarteten Zahl von 5492 Witwen waren nur 1274 und statt der erwarteten 2402 Waisen nur 1400 vorhanden. Nur die Zahl der Verletzten überstieg die erwartete Ziffer um 917, was auf die Steigerung der Zahl der Versicherten zurückzuführen war. Bei allen solchen Berechnungen rechnen die Mathematiker mit den denkbar ungünstigsten Verhältnissen und geben darum Belastungsziffern, die nur selten erreicht werden.

Es ist übrigens gleichgültig, wie hohe Summen nötig sind, weil keine neue Lasten geschaffen werden. Die Sozialdemokraten wollen keinem Menschen, bei dem nicht die in den Versicherungsgesetzen gegebenen Voraussetzungen vorhanden sind, auch nur einen Pfennig zuwenden. Die Lasten werden tatsächlich auch jetzt getragen, nur daß die Kranken, die Schwangeren, die Verletzten, die Invaliden, die Alten, die Witwen und Waisen die Träger dieser Lasten sind. Der Ausbau der Versicherung würde nur eine andere Verteilung bereits vorhandener Lasten bedeuten, nur daß die andere Verteilung in Wahrheit eine Verminderung der Lasten herbeiführt. Wenn der Kranke hinreichend ernährt wird, tritt eine schnellere Heilung und eine Verhütung der Invalidität ein. Werden die Schwangeren und die Mütter unterstützt, wird manche Frau vor lebenslänglichem Siechtum bewahrt. Die scheinbare Steigerung der Ausgaben bringt eine Verminderung der Gesamtlast. Darin unterscheiden sich solche Ausgaben von den Lasten, die durch Bewilligung neuer Panzerschiffe und neuer Regimenter entstehen. Würden Panzerschiffe und Regimenter nicht bewilligt, wären die Ausgaben nicht vorhanden. Die Fälle aber, in denen die Arbeiterversicherung eingreifen soll, sind vorhanden. Es ist eine geradezu lächerliche Behauptung, daß die Gesellschaft die materiellen Lasten nicht tragen könne, die jetzt von einer viel geringeren Zahl besonders Unglücklicher getragen werden müssen. Es ist darum verlogen, von neuen Lasten zu sprechen. Es sind doch immer noch die Glücklichsten, für die die Versicherung schließlich eine „Last“ bedeutet. Wer immer Krankentagebeiträge zahlt, ohne je krank zu werden, wer nie einen Unfall erleidet, und nicht Invalide wird, wessen Frau nicht

Wie der zuckende Blitz die Nacht erhellt,  
So fliehet und flammt jetzt der Krieg durch die Welt.  
Wir gehen aus des Glends Hütten hinaus  
Und bauen der Freiheit ewiges Haus.  
Die rote Fahne walt  
Im Sonnenjenseitschein,  
Hurra, die Trommel schallt  
Jetzt in die Schlacht hinein.

In seinem Gedichte „Am Birkenbaum“ greift Freiligrath das Motiv von der kommenden Entscheidungsschlacht zwischen Herren und Knechten auf. Er legt dem alten Schäfer das Wort in den Mund, daß die heutige Welt in zwei Lager zerklüftet ist, daß ein Hüben und ein Drüben nur gilt und ein nahender Welttag den Streit zwischen beiden Parteien mit einem Schlage schlichten wird. Und in seinem Abschiedswort der „Neuen Rheinischen Zeitung“ verkündet er die Wiederkehr der proletarischen Revolution, die mit Schwert und Wort die Throne zerstampfen wird:

Wenn die letzte Krone wie Glas zerbricht  
In des Kampfes Wettern und Flammen,  
Wenn das Volk sein letztes „Schuldig“ spricht,  
Dann stehen wir wieder zusammen.

An der Hoffnung auf das Hereinbrechen einer Katastrophe halten noch heute Schichten des Proletariats fest und mit Ungeduld erwarten sie den Tag, der den großen Kladderadatsch bringen soll. Der Hinweis auf diesen Tag des Vornes läßt die Augen der Proletarier heller leuchten, und darum finden wir noch heute in den sozialen Gedächtnissen diesen Hinweis immer wieder, ein Beispiel für die Langsamkeit, mit der sich das soziale Bewußtsein umwandelt. Es ist ja bekannt, daß alle sozialistischen Führer der neueren Zeit eine gewaltsame Revolution abge-

lehnt haben, daß sie vielmehr in der allmählichen Umgestaltung der Wirtschaft- und Gesellschaftsform den Weg zum Sozialismus erblickten. Die Katastrophentheorie ist über Bord geworfen, und wenn wir heute von der Revolution sprechen, so verstehen wir darunter die Evolution. Dennoch aber hängt das Proletariat in seinen unentwickelten Schichten noch heute mit schwärmerischer Begeisterung an der Vorstellung von einer Revolution, die im Handumdrehen den Zukunftsstaat schaffen werde. Es gibt noch heute Leute, die da meinen, man könne als Bürger eines kapitalistischen Staates abends zu Bett gehen und am anderen Morgen als Bürger eines sozialistischen Staates wieder aufstehen. Sie haben keine Ahnung davon, daß die Menschheit sich jeden Fußbreit Neuland erkämpfen muß, und daß der Aufbau der neuen Gesellschaft ungleich schwieriger ist als der Umsturz der alten Gesellschaft; sie wissen auch nicht, daß es viel schwerer, aber auch notwendiger ist, für den Sozialismus und seine Verwirklichung zu leben, als dafür zu sterben. Es gibt Leute, die da bereit sind, so beteuern sie wenigstens, ihr Leben in die Schanze zu schlagen, wenn der Signalfuß der Revolution ertönt, aber wenn sie in der Organisation ihre Pflicht und Schuldigkeit tun sollen, so sind sie nicht zu Hause. Zum Glück für den Sozialismus bricht sich die Ueberzeugung immer mehr Bahn unter den Arbeitern, daß die praktische Gegenwartsarbeit im Hinblick auf die Zukunft die Vorbedingung einer sozialistischen Gesellschaft ist, nur bei festlichen Gelegenheiten begeistert man sich noch an den sozialen Gedächtnissen, die die Revolution als die Zauberin feiern, die den Zukunftsstaat über Nacht hervorgerufen werde.

**Die Verkürzung der Arbeitszeit** hat das Lohnkonto zwar erhöht, aber man hat die Beobachtung gemacht, daß der Gesundheitszustand der Leute besser geworden ist, daß sie pünktlicher und schaffensfreudiger die Arbeit aufnehmen und daß der Arbeiterwechsel wesentlich abgenommen hat. Auch die Zahl der Unfälle hat sich verringert! — Der Direktor einer Gasanstalt, in welcher vor einem Jahre die 8 stündige Arbeitszeit eingeführt wurde, war früher ein scharfer Gegner der 8 stündigen Schicht, bekennt sich aber nun rückhaltlos als deren Anhänger! Er hat durch scharfe Beobachtung seiner Leute seine frühere Befürchtung, daß diese die vermehrte freie Zeit in wenig ersprießlicher Weise ausnützen würden, vollkommen widerlegt gefunden! Er hat im Gegenteil wahrgenommen, daß sich die Leute während ihrer freien Zeit sonntäglich kleiden, mit ihren Familien spazieren gehen oder Beforgungen machen. Er erwartet jetzt vom Achtfundentag einen tüchtigen, zuverlässigen Arbeiterstamm.

(Berliner Gewerbe-Inspektoren 1908.)

Witwe wird und weissen Kinder nicht frühzeitig Waife werden, hat trotz der zu zahlenden Beiträge kein Recht zu klagen. Ursache zu klagen haben die Armen, die die Versicherung am härtesten belasten.

Ist das Beitragszahlen eine Last, warum beantragt dann das Zentrum nicht, auch die gegenwärtig vorhandene Last von mehr als 700 Millionen zu beseitigen? Warum fordert es dann nicht Beseitigung der Arbeiterversicherung? Stellt man die Frage so, so ist die Antwort unvermeidlich, daß die Beiträge dazu dienen, Not zu lindern.

Die Unternehmer behaupten freilich, die gegenwärtigen Beiträge belasteten die Industrie. Von den 717 153 000 Mk., die 1908 an Beiträgen erhoben wurden, zahlten die Arbeiter 328 431 400 Mk. selbst; die Unternehmer hatten 388 721 600 Mk. zu zahlen, das heißt um diese Summe erhöhten sich die Produktionskosten aller von Arbeitern geleisteten Arbeit und persönlichen Dienstleistungen. Da hier die ganze Produktion und der gesamte Verkehr in Frage kommen, verteilt sich die Last auf alle geschaffenen Werte, die man auf mindestens 300 000 Millionen Mark schätzen kann. Der Unternehmerbeitrag würde also den Preis von Waren im Betrage von 80 Mk. um eine Mark steigern, die der Unternehmer ohne Schwierigkeit auf den Käufer abzuwälzen vermag.

Von den 700 Millionen Mark neuer Beiträge, die bei Durchführung der von den Sozialdemokraten geforderten Verbesserung der Arbeiterversicherung erforderlich wären, würden die Arbeiter wohl auch 400 Millionen Mark selbst zahlen. Die Wirkung wäre, daß die Arbeiter, wenn sie gesund und arbeitsfähig sind, 3 Mk. zahlen würden, um im Falle der Erkrankung, des Unfalls und der Invalidität oder bei Schwangerschaft der Frau, oder daß im Todesfalle ihre Hinterbliebenen 7 Mk. zurückbekämen. Zu den 400 Millionen Mark müßten sie als Konsumenten beitragen. 400 Millionen Mark Lasten auf alle in Deutschland erzeugten Produkte zu legen, hält das Zentrum für unmöglich. Durch den Buchertarif hat es mehr als 400 Millionen Mark neuer Lasten allein auf die Lebensmittel gelegt, um reiche Grundbesitzer zu bereichern. Im schwarzenblauen Rod bewilligte es leichten Herzens 400 Millionen Mark neuer Steuern, die auf den Verkehr, auf Tabak, Zigarren, Zündhölzer, Beleuchtungsmittel, Bier, Branntwein und andere Produkte gelegt wurden, um den Militarismus zu fördern. Für die Armen wagt es ähnliche Summen nicht zu fordern.

Von 1885 bis 1908 zahlten die Unternehmer für die Arbeiterversicherung 4 403 356 600 Mk. Beiträge. Hat die Industrie dadurch Schaden erlitten? Rein anderes europäisches Land zeigt in dieser Zeit einen ähnlichen Aufschwung der Industrie. Hätten die Unternehmer die Summen aus der eigenen Tasche bezahlt, wären sie doch wohl ärmer geworden — das Umgekehrte trat ein; sie haben in den 23 Jahren fabelhafte Reichtümer aufgespeichert. Sie haben es verstanden, sich für die 4½ Milliarden Mark Beiträge mindestens 5 Milliarden Mark von den Abnehmern der Waren zurückgeben zu lassen. Das ist schließlich auch berechtigt. Wie in der Ware der Abnutzungspreis für Maschinen und Werkzeuge zurückbezahlt wird, müssen auch die materiellen Lasten, die aus der Abnutzung der Arbeiter entstehen, ersetzt werden.

Es wäre zu wünschen, daß die Tätigkeit unserer Genossen in der Reichsversicherungskommission Gegenstand eingehender sachlicher Kritik würde. Dadurch würde die Frage der Arbeiterversicherung selbst in den Mittelpunkt der Erörterungen gerückt. Sehnt sich aber die Zentrumspreffe nur nach sensationellen Zeitartikel-Überschriften, raten wir ihr, über die Lasten zu schreiben, die das Zentrum dem Volk aufgebürdet hat. Sie braucht sich dann nicht mit Millionen zu begnügen, sondern kann Milliarden aufmarschieren lassen.

**Aus unserem Beruf.**

**Zum Tarifabsatz.**

Die zur allgemeinen Besprechung der seitens des Buchbinderverbandes eingereichten Tarifvorlage auf den 25. April einberufene gemeinsame Sitzung von Vertretern des Verbandes deutscher Buchbindereibesitzer und Vertretern unseres Verbandes mußte infolge Behinderung einiger Vertreter des Buchbinderbesitzerverbandes auf den 2. Mai verschoben werden.

**Arbeitslosenstatistik.**

Die Arbeitslosigkeit im Buchbinderverband hat im verflossenen ersten Quartal eine ganz außerordentliche Höhe erreicht. Nicht nur die Zahl der Arbeitslosentage hat sich ganz bedeutend erhöht, auch die Zahl der unterstützten Personen, die Zahl der Unterstüßungstage und nicht zu vergessen die Summe der ausgezahlten Unterstüßungen sind ganz bedeutend gesteigert worden. Unsere Arbeitslosenstatistik verzeichnete im 1. Quartal 60 045 Arbeitslosentage gegen nur 47 288 zur gleichen Zeit des Vorjahres. Unterstüßte Arbeitslosentage wurden 38 601 gezählt, und zwar 22 937 für männliche und 15 664 für weibliche Mitglieder. Gegenüber den einzelnen Quartalen des Vorjahres ergibt sich folgende Steigerung:

	Arbeitslosentage insgesamt	Unterstützte Arbeitslosentage männl.	Unterstützte Arbeitslosentage weibl.
1. Quartal 1910	47 288	15 358	7 722
2. " 1910	48 228	17 845	5 875
3. " 1910	48 125	19 137	6 672
4. " 1910	40 550	14 135	3 097
1. " 1911	60 045	22 937	15 664

Die Zahl der unterstützten Personen erhöhte sich auf 1021 männliche und 807 weibliche gegen 781 männliche und 462 weibliche zur gleichen Zeit des Vorjahres. Eine dementsprechende Steigerung haben die Unterstüßungssummen gefunden. Es wurden ausgezahlt an männliche Arbeitslose 37 945 Mk. und an weibliche 17 190 Mk., gegen 21 057 Mk. resp. 8600 Mk. im 1. Quartal des Vorjahres. Ueber die einzelnen Quartale gibt folgende Uebersicht Auskunft:

	Zahl der unterstützten Personen		Unterstützungssummen an	
	m.	w.	m.	w.
1. Quartal 1910	781	462	21 057,—	8 600,—
2. " 1910	825	369	24 995,—	7 249,—
3. " 1910	919	427	28 170,—	8 002,—
4. " 1910	837	579	22 529,—	9 843,—
1. " 1911	1021	807	37 945,—	17 190,—

Diese ganz aus dem Rahmen unserer Arbeitslosigkeitsziffern herausfallenden Zahlen des ersten Quartals 1911 haben ihre Ursache in den vielen und umfangreichen Lohnbewegungen und Streiks des Vorjahres, deren Nachwehen und Folgen bis zu einem hohen Grade erst im jetzt beendeten 1. Quartal zum Ausdruck kommen. In den von unserer Arbeitslosenstatistik umfaßten Zahlen sind nämlich auch die enthalten, die auf Gemahregelte Bezug haben. Das zeigt sich besonders klar, wenn wir die Zahlen der drei größten Streikgebiete des Vorjahres: Rathenow, Eisenberg und Hannover, gefondert betrachten. In Rathenow belief sich die Gesamtzahl der Arbeitslosentage in den ersten drei Quartalen des Vorjahres auf 72 im 1., auf 61 im 2. und auf 21 im 3. Quartal. Im 4. Quartal schnellte sie auf 1632 und verblieb im 1. Quartal 1911 auf 1522 Tage. In derselben Weise entwickelten sich auch die Zahlen für die unterstützten Tage, die in den drei ersten Quartalen, für männliche und weibliche zusammengekommen, auf 106 Tage angegeben waren, im 4. Quartal jedoch auf 1188 stiegen und im 1. Quartal 1911 immer noch 914 betragen. Die ausgezahlten Unterstüßungen beliefen sich in den ersten drei Quartalen zusammen auf rund 130 Mk., im 4. Quartal auf 2561 Mk. und im ersten

Wierteljahr 1911 noch auf 1517 Mk. — In Hannover ist die Entwicklung die gleiche gewesen. 2149 Gesamtarbeitslosentage in den ersten drei Quartalen (siehe 5198 im 4. Quartal und 5864 im 1. Vierteljahr 1911 gegenüber. Die Gesamtzahl der unterstützten Arbeitslosentage beträgt für die gleichen Zeitschnitte 942 resp. 4548 resp. 4767 Tage, und die zur Auszahlung gebrachten Unterstüßungen beziffern sich für die gleichen Zeiträume auf rund 1220 Mk. resp. 8493 Mk. resp. 6341 Mk. — Zeigten Rathenow und Hannover bereits im 4. Quartal 1910 eine durch die Streiks ungünstig gestaltete Arbeitslosenstatistik auf, dann trat dies in Eisenberg erst im 1. Quartal 1911 in die Erscheinung. Im ganzen Vorjahr wurden in Eisenberg nur 878 Arbeitslosentage gezählt, davon wurden unterstützt 323. Im 1. Quartal des laufenden Jahres dagegen sind gezählt worden 6869 Gesamtarbeitslosentage, davon wurden 5140 unterstützt. Ausgezahlt wurden in runden Summen 1910: 275 Mk., im 1. Quartal 1911 dagegen 7770 Mk. An der Steigerung der Unterstüßungssumme steht also Eisenberg mit einem Anteil von rund 7½ Tausend Mark mit an erster Stelle. So zeigt sich uns aber, daß die außerordentliche Steigerung der Ziffern unserer Arbeitslosenstatistik im 1. Quartal 1911 bis zu einem hohen Grade eine vorübergehende, durch zahlreiche langandauernde Lohnbewegungen und Streiks beeinflusste Erscheinung ist.

AnderS verhält es sich mit Berlin, welches ja von jeher in unserer Arbeitslosenstatistik eine Ausnahmestellung einnimmt. Mit 18 149 Gesamtarbeitslosentagen bleibt es ganz erheblich hinter dem Durchschnitt des Vorjahres (mit 20 591 Tagen) zurück, während die unterstützten Tage eine beträchtliche Steigerung von 10 189 im Durchschnitt des Vorjahres auf 13 381 im 1. Quartal 1911 erfahren haben. Im Durchschnitt des Vorjahres wurden pro Quartal 14 220 Mk. an Unterstüßung ausgezahlt, im 1. Quartal des laufenden Jahres dagegen 20 977 Mk. Gegen das 4. Quartal 1910 beträgt die Steigerung fast 12 000 Mk.

Die Unterstüßungen an auf der Reise befindliche Mitglieder spielen mit rund 2000 Mk. gegenüber den vorerwähnten Ziffern der Arbeitslosigkeit am Ort fast gar keine Rolle.

**Vom Arbeitsmarkt.**

Die „Leipziger Neueste Nachrichten“ berichten in einer Uebersicht über „Leipzig und sein graphisches Gewerbe im ersten Vierteljahr 1911“: Die Buchbindereien sind im allgemeinen schon lange notleidend, hatten aber im ersten Vierteljahre ausreichend zu tun, einmal infolge des Oster-Schulwechsels und zugleich infolge der günstigen Konjunktur überhaupt.

Der Handelskammerbericht von Offenbach berichtet von 1910: Die Geschäftslage in der Kartonnagen-Fabrikation hat sich gegenüber 1909 nicht geändert. Der Absatz blieb der gleiche, doch hinken die Verkaufspreise den Preissteigerungen der Rohmaterialien nach. Lohnerhöhungen mußten auch hier bewilligt werden. Fühbarer Mangel herrscht an geschulten weiblichen Arbeitskräften.

**Unternehmertagungen.**

Die Hauptversammlung des Verbandes der Etuisfabrikanten Deutschlands wird auf den 25. und 26. Juni nach G a n a u einberufen.

**Das Buchbindergewerbe und die Konkurrenz staatlicher Betriebe.**

In der Osterquartalsversammlung der hannoverschen Buchbinder-Kommune nahm der Punkt der Tagesordnung „Die Konkurrenz staatlicher Betriebe“ die meiste Zeit des Abends in Anspruch. Nach den einleitenden Worten des Vorsitzenden, Obermeister

# Eine Beschränkung der täglichen Arbeitszeit auch des erwachsenen männlichen Arbeiters bei der jetzigen technisch möglichen Produktivität der Arbeit ist ohne ein durchgreifendes Bedenken möglich geworden. Wird diese Beschränkung in passendem Umfang erreicht, und die so freierwerdende Zeit vom Arbeiter richtig ausgenützt, so erfolgt ein kulturpolitischer Fortschritt ersten Ranges nicht bloß zum Segen des nächstbetroffenen Arbeiters, sondern der gesamten Kulturwelt. (Prof. Ad. Wagner-Berlin.)

Infolge der Einführung der 8 stündigen Arbeitszeit nahm bei uns die Leistungsfähigkeit der Arbeiter von Tag zu Tag zu. Nach sechs Monaten wurde in 7 1/2 Stunden völlig ausgenutzter Arbeitszeit die gleiche Leistung erzielt, wie früher beim Zehnstundentag. Günstig wirkte die kürzere Arbeitszeit auch auf den Gesundheitszustand der Arbeiter ein. Während die Krankenkasse vordem mit Defizit arbeitete, erzielte sie jetzt Ueberschüsse. Der Alkoholgenuss ging zurück, die Trunkenheit hörte völlig auf.

(Direktion der Akt.-Ges. für chem. Produkte in Engis i. Belg.)

Kauzschbach, der die maschinellen Einrichtungen von Buchbindereien der Steuerbehörden, sowie die zunehmende Konkurrenz der Strafanstalt in Fußbüttel rügte, wurde folgende Entschliessung nach längerer Aussprache angenommen:

„Die am 6. April 1911 im Innungshaus versammelten Mitglieder und Nichtmitglieder der Buchbindereinnung erklären wiederholt und mit allem Nachdruck die ihnen durch die Buchhausarbeit immer mehr erwachsende Konkurrenz für eine schwere Schädigung ihrer Existenz und erbitten darin, sowie in der Einrichtung von Buchbindereien in staatlichen Verwaltungsämtern, deren Zweckmäßigkeit in sekundärer Hinsicht zu bestreiten ist, ein dem Buchbindergerwerbe zugesüßtes schweres Unrecht. Die Versammlung beauftragt den Innungsvorstand, alle verfügbaren Mittel und Wege zu ergreifen, dieses Unrecht, das die Existenz der hiesigen Buchbindereien gefährdet und ihre Entwicklung beeinträchtigt, zu beseitigen.“

## Die Lehrzeit im Dresdener Buchbinderhandwerk.

Mit Genehmigung der Kreishauptmannschaft Dresden ist gemäß § 130a der Gewerbeordnung seitens der Gewerbekommission beschlossen worden, die Dauer der Lehrzeit im Buchbinderhandwerk auf 4 Jahre festzusetzen. Lehrverträge, die vor der Bekanntmachung dieser Bestimmung abgeschlossen worden sind und eine kürzere als vierjährige Lehrzeit festgesetzt haben, werden von dieser Anordnung nicht berührt.

## Änderung von Gesellen- und Meisterprüfungsordnungen.

Die Köhler Handwerkskammer hat am 19. April auf Antrag des Vereins der Buchdruckermeister beschlossen, eine Änderung der Gesellen- und Meisterprüfungsordnungen für das Buchbindergerwerbe vorzunehmen. Den Mitteilungen in der Tagespresse zufolge handelt es sich dabei um eine Verschärfung der Anforderungen bei der praktischen Arbeit.

## Geschäftsergebnisse.

Die Buch- und Steindruckerei, Geschäftsbücher- und Papierwarenfabrik von E. Gundlach, Akt.-Ges. in Dielefeld, gedient bei einem Reingewinn von 114 805 Mk. 7 Proz. Dividende auszuwerfen. Im Vorjahre gab es bei 143 337 Mk. Reingewinn 8 Proz. Der Streik in der Dielefelder Wäschebranche ist bis zu einem Teile die Ursache des Niederganges, da die Kartonnagenabteilung des Betriebes nach dem Geschäftsbericht durch den Streik in Mitleidenschaft gezogen worden ist.

Die Firma Kraft u. Knust, Lugsypapierfabrik, A.-G. in Berlin, wirft wie im Vorjahre 5 Proz. Dividende aus.

Die Aktiengesellschaft für Lugsypapierfabrikation, P. S. ü. h. in Mügeln bei Dresden kann eine Dividende nicht zur Auszahlung bringen. In dem Bericht des Vorstandes dieser Gesellschaft heißt es: „Die im vorjährigen Bericht gehegten Erwartungen auf eine Besserung der Geschäftslage haben sich nicht verwirklicht und das Gesamtergebnis hat sich ungünstig gestaltet, trotzdem es möglich war, die Anlage im abgelaufenen Jahre zu erhöhen. Derselben Schwierigkeiten, mit denen die Gesellschaft im Vorjahre zu kämpfen hatte, stellten sich auch im Berichtsjahre ein; es wirkten die erhöhten Zollsätze, speziell diejenigen nach Amerika, auf den Abgang der Erzeugnisse nachteilig ein und minderten auch den Nutzen. Bei einzelnen Fabrikaten ist die Ausfuhr sogar zur Unmöglichkeit geworden, doch hofft die Verwaltung, daß die von ihr getroffenen Maßnahmen eine Besserung in dieser Beziehung herbeiführen werden. Die in New York im Berichtsjahre errichtete Zweigniederlassung bedurfte noch erheblicher Aufwendungen, was auch das Resultat des verkauften Jahres nicht unwesentlich beeinflusste. Das Geschäft in Amerika fängt an, sich nunmehr so auszubauen, daß sich ein befriedigenderes Erträgnis erhoffen läßt. Die Zweigniederlassung in London hat im Berichtsjahre nicht ungünstig gearbeitet, sie tritt in das neue Geschäftsjahr mit erheblichem Auftragsbestande ein,

so daß auch hier eine Besserung der Verhältnisse zu erwarten ist.“

## Buchstausstellung?

Eine Internationale Ausstellung für Buchgewerbe und Graphik soll nach dem Beschluß des Vorstandes und des Vereinsausschusses des Deutschen Buchgewerbevereins von diesem im Jahre 1914 in Leipzig veranstaltet werden. Die Ausstellung findet aus Anlaß des 150jährigen Bestehens der Kgl. Akademie für graphische Künste und Buchgewerbe statt. — Unsere schnelllebige Zeit hält sich nicht mit langen Titeln und Namen auf und so wird diese Ausstellung mit dem zwar kurzen, aber dafür um so schärferen Wort „Bugra“ bezeichnet.

## Bucheinbände aus Menschenhaut.

So ist ein Aufsatz der „Zeitschrift für Bücherfreunde“ überschrieben, der zunächst einige bereits aus anderen Quellen bekannte Fälle anführt, in denen Menschenhaut zu Bucheinbänden und zu sonstigen besonderen Zwecken verwendet wurde. Dann aber teilt der Verfasser aus seiner eigenen Praxis mit, daß er einmal drei Bucheinbände aus Menschenhaut angefertigt habe. Vergleichlich also heute noch! Wenn das der Gemeinde der Bibliophilen in ihrem Organe zum besten gegeben wird, so erleben wir vielleicht noch Buchhändleranzeigen: So und so viele Exemplare auf Wütten, so und so viele in Leder und 25 nummerierte in Menschenhaut gebunden zu 200 Mark.

## Der „Allgemeine Anzeiger für Buchbindereien“

bietet nach wie vor alles auf, um Abonnenten zu fangen. Unsere Rundschau notiz in Nr. 15 hat er ohne Widerrede geschickt und damit wohl zugegeben, daß wir mit unserer Kritik seines Verhaltens im Rechte sind. Jetzt versucht er es auf andere Art. Das Blatt mit den Fabrikantenreferenzen als wissenschaftliche oder fachtechnische Abhandlungen kostet sonst pro Jahr 2,50 Mk., ein Haufen Geld, wenn man den Inhalt des Blattes herüberichtigt. Jetzt wird das Blatt für das laufende Quartal bis zum Jahres-schluß, also 3 Vierteljahre, für 1 Mk. ausgeben. Die Sache wird unseren Kollegen recht bequem gemacht. Man sendet unseren Kollegen eine fig und fertig ausgefüllte Postanweisung zu, in die nur der Name eingetragen werden muß. Hoffentlich lassen sich unsere Kollegen nicht durch solche Mittelchen ködern, sondern verzichten auf ein Organ, wovon die Interessen der Berufsgenossen erst in letzter Linie gewahrt werden sollen.

## Die Vernichtung der freien Hilfskassen.

Kollege Paul Brandmaier, Leipzig, der Vorsitzende der Zentralfrankenkasse der Buchbinder, schreibt uns:

Der unter obiger Stichmarke gehende Artikel in Nr. 14 der Zeitung bedarf insofern, als darin gesagt sein soll, daß erst der Entwurf über die Aufhebung des Hilfskassengesetzes die Vernichtung\*) der freien Hilfskassen bewirke, einer Nichtigstellung. Die Notwendigkeit des Entwurfes ist allerdings zu bestreiten, die Bestimmungen desselben sind aber im wesentlichen die des jetzt noch bestehenden Hilfskassengesetzes. Die Vernichtung der freien Hilfskassen, d. h. „als vom Kassenzwang befreite Kassen“, wird durch die Reichsversicherungsordnung besorgt. Gegen diesen Entwurf Stellung zu nehmen haben nicht nur die Mitglieder der freien Hilfskassen, sondern alle Arbeiter Veranlassung, da dieser nicht nur den freien Hilfskassen das Verbleiben in dem Rahmen der gesetzlichen Kassen unmöglich machen will, sondern auch die Selbstverwaltung in

\*) Von einer Vernichtung der freien Hilfskassen an sich, oder wörtlich genommen, kann nicht gesprochen werden. Ich halte das hervorzuheben für notwendig, um eine weitere Beunruhigung der Mitglieder, die sich durch Zuschriften an die Kassenverwaltung bemerkbar machen, zu vermeiden.

den Ortskassen durch die Versicherten vollständig beseitigt. Der Vorwurf der Untätigkeit der Vorstände der freien Hilfskassen ist nicht berechtigt. Es ist seitens der freien Hilfskassen alles das getan worden, was nach Lage der Sache getan werden konnte. Wenn aber den freien Hilfskassen von der Seite, von welcher sie berechtigt waren, eine Unterstützung ihrer nur zu berechtigten Forderungen zu verlangen, solche verweigert wurde (verweise auf das Protokoll der Verhandlungen der Konferenz von Sachverständigen betreffend die Reichsversicherungsordnung, abgehalten zu Berlin am 22. und 23. April 1910), dann ist dieser Vorwurf um so unberechtigter.

## Internationales.

**Der schwedische Verbandstag** zu Stockholm fand vom 14. bis 17. April statt, an dem als Vertreter des Internationalen Buchbindersekretariats und des Deutschen Buchbinderverbandes Kollege Kloth teilnahm. Als Vertreter anderer Bruderverbände waren erschienen Olesen vom dänischen und Thating vom norwegischen Verbands. Ausserdem nahm als Vertreter des Landessekretariats der schwedischen Gewerkschaften Genosse Thorberg an dem Verbandstage teil.

Den Verbandstagen voraus ging eine vertrauliche Besprechung der obengenannten Vertreter mit dem schwedischen Verbandsvorstande, mit dem Unterschiede, dass anstatt Thorbergs Genosse Söderberg vom Landessekretariat erschienen war, welcher der deutschen Sprache mächtig ist. Diese Vorbesprechung galt der Beratung darüber, wie der schwedische Verband, welcher unter den letzten grossen Kämpfen — Aussperrung in Stockholm und Eskilstuna 1908 und Generalstreik 1909 — sowie unter der ungünstigen wirtschaftlichen Lage sehr gelitten hatte, aus seiner Misere zu frischem Leben emporgehoben werden könne, damit er allen Anforderungen, welche man an eine gute Gewerkschaft stellen müsse, zukünftig gewachsen sei. Kloth legte dabei den Nachdruck auf die Wiedergewinnung der ausgeschlossenen und ausgetretenen Mitglieder und der zweckmässigen Agitation unter den bisher indifferenten Kollegen und Kolleginnen, wodurch schon an sich eine Stärkung der Verbandskasse erfolge, wenn solche Bestrebungen von Erfolg gekrönt sein würden. Er unterliess dabei nicht, auf die bewährten Agitationsmethoden des deutschen Verbandes hinzuweisen. Bestimmte Beschlüsse wurden in der Sitzung nicht gefasst, da man dem Verbandstage nicht vorgreifen wollte.

Auf dem Verbandstage selbst löste der Geschäftsbericht des Vorstandes sowie die erheblichen Schulden einzelner Abteilungen an die Verbandskasse, insbesondere der Vorortsabteilung Stockholm, langwierige Debatten aus. Diese Schulden rühren von den oben bezeichneten Kämpfen her, indem einzelne Abteilungen eigenmächtig höhere Unterstützungen auszahlten und auch die ausgeschriebenen Extrasteuern von ihren Mitgliedern nicht alle einziehen konnten oder auch die fälligen Beiträge nicht abgelieferten. In Zukunft soll darauf gesehen werden, dass solche Wirtschaft aufhört, und es wurde insbesondere beschlossen, dass die Abteilungen ihre Verwaltungsausgaben zukünftig aus den ihnen verbleibenden Anteil an den Verbandsbeiträgen zu tragen haben.

Betreffs der Anlage der Verbandsgelder in Genossenschaftsbanken gab der Verbandsvorstand der Meinung Ausdruck, dass der bezügliche Antrag nur so in Anwendung kommen dürfe, als die Gelder immer leicht zu erheben sein müssten.

Wegen des Verbandsorgans wurden allseitig Wünsche laut, dasselbe interessanter und aktueller zu gestalten, was bei dem monatlichen Erscheinen um so mehr zu verlangen sei, da es sonst als Agitationsmittel keinen Wert habe. Es wurde beschlossen, dasselbe wie bisher monatlich er-

scheinen zu lassen und nicht, wie beantragt worden war, nach Bedarf. Zur Unterstützung der Agitation soll eine Agitationsbroschüre herausgegeben werden.

Auch die Frage eines graphischen Industrieverbandes spielte auf dem Verbandstage insofern eine Rolle, als ein bezüglicher Antrag auf Schaffung eines solchen vorlag, doch wurde beschlossen, die Sache bis zum nächsten Verbandstage zurückzustellen, da die Buchdrucker sowieso nicht dafür zu haben seien.

Ein Antrag, der Befremden bei unseren deutschen Kollegen hervorrufen wird, verlangte die Abschaffung des einzigen Verbandsangestellten, welcher zum Teil von der Abteilung Stockholm, teils vom Verband besoldet wurde. Der Vorstand empfahl die Annahme des Antrags mit Rücksicht auf die ökonomische Lage des Verbandes. Die Arbeiten des Beamten müssten zukünftig vom Vorstand besorgt werden und im übrigen sollten die Kollegen in den grösseren Städten einen Kollegen bestimmen, der in den umliegenden Städten die Agitation zu leiten habe. Auf diese Weise würde es möglich sein, die Agitationskosten zu verringern, als wenn von Stockholm aus ein besoldeter Agitator in dem langgestreckten Lande die Agitation besorgen sollte. Der Verbandstag beschloss, sofort die Stelle des Verbandsbeamten eingehen zu lassen. Sollte es aber notwendig sein, wieder einen Beamten anzustellen, so soll das der Zukunft überlassen bleiben. Kollege Kloth äusserte hierzu den Wunsch, dass diese Notwendigkeit bald eintreten möge, denn bei den vielseitigen Aufgaben der Gewerkschaft und bei ihren im allgemeinen steigenden Mitgliederzahlen sei es auf die Dauer unmöglich, die Geschäfte derselben nach Feierabend im Nebenamt besorgen zu können.

An dem Statut wurden grundlegende Änderungen nicht vorgenommen, nur bei der Arbeitslosenunterstützung wurde bezüglich der Unterstützungssätze zwischen 52 und 250 Wochenbeiträgen eine Zwischenstufe geschaffen, für welche es bei männlichen Mitgliedern 1,25 Kronen und bei weiblichen Mitgliedern 80 Oere pro Tag geben soll, anstatt wie bisher nur 1 Krone bzw. 60 Oere.

Um den Streikbrechern von dem Grossstreik 1909 Gelegenheit zu geben, ihre begangenen Fehler wieder gutzumachen und ihnen den Anschluss an den Verband wieder zu ermöglichen, wurde für dieselbe eine allgemeine Amnestie beschlossen. Damit entsprach der Verbandstag einer Anregung, die der Kollege Kloth in der vertraulichen Besprechung gegeben hatte. Ferner beschloss der Verbandstag, ein von dem ungarischen Buchbinderverbande aufgenommenes Darlehen von 2000 ungarischen Kronen baldigst, und zwar vor allen übrigen Darlehen zurückzuzahlen.

Auch die Frage eines Reichstarifs kam zur Erörterung, doch war keine Neigung auf dem Verbandstag dafür vorhanden, weil die jetzigen Verhältnisse keine Vorteile für die Kollegenschaft durch einen Reichstarif erwarten liessen.

Nach Erledigung der eigentlichen Tagesordnung wurden die Remunerationen für die Funktionäre wie folgt festgesetzt: 1. Vorsitzender 100 Kronen, 2. Vorsitzender 50 Kr., Kassierer 200 Kr., Sekretär 100 Kr., 3. Beisitzer 50 Kr., 3 Revisoren 35 Kr. und der Redakteur 200 Kr. Ausserdem wurden für den Vorstandsvorsitzenden 200 Kr. für Sitzungsgelder und sonstige Entschädigungen bewilligt.

Den Schluss des Verbandstages am 17. April bildeten die üblichen Danksagungen für fleissiges Arbeiten und reges Interesse der Delegierten und Vertreter und seitens der letzteren der Dank für die freundliche Aufnahme an die Stockholmer Kollegenschaft, woran sich ein resumierendes, von Begeisterung durchdrungenes Schlusswort des bisherigen Vorstandsvorsitzenden anschloss. Den Vorstandsvorsitzenden wählt der Verbandsvorstand aus seiner Mitte; wahrscheinlich wird der bisherige Vorsitzende Weydenhain wieder gewählt werden.

Neben dem Verbandstage fand am Karfreitag eine Versammlung statt, in der Kollege Kloth eine kurze Uebersicht über die internationale Buchbinderbewegung und der Kollege Olesen-Kopenhagen über die dänische Buchbinder- und Arbeiterbewegung eine gedrängte Darstellung gab. Die Versammlung wurde sehr stimmungsvoll durch Gesänge eines gutgeschulten Gesangsvereins eingeleitet, der auch zwischen den einzelnen Rednern mit Liedereinsparungen die Versammlung erfreute. Die Rede des Kollegen Kloth wurde vom Genossen Karlsson, Redakteur des „Sozialdemokraten“, übersetzt und erntete reichen Beifall.

Im allgemeinen erweckten die Verhandlungen des schwedischen Verbandstages den Eindruck, dass die schwedischen Kollegen bestrebt sein werden, ihren Verband wieder auf die Höhe der Zeit zu bringen. Hervorgehoben zu werden verdient, dass die Aufnahme des Kollegen Kloth und der Vertreter des dänischen und norwegischen Verbandes seitens der schwedischen Kollegen eine überaus herzliche war.

## Korrespondenzen.

### Gesperrt sind:

Deutschland:

Eisenberg (Etnisarbeiter);

Oesterreich:

Gratz (Buchbinder und Arbeiterinnen);

Dimüh (die Firma Kullil);

Tetschen-Bodenbach (die Firma F. W. Stopp);

Warnsdorf (die Firma Dpit).

Schwiz:

Zürich (die Firmen Paul Carpentiers Söhne, Geschäftsbücherfabrik; G. Wolfensberger und G. Brieger u. Cie., Kartonnagenfabrik).

Buchbinder und Kartonnagenarbeiter haben sich vor Annahme von Arbeit nach dem Gau 13, Posen und Langensalza, bei den Bevollmächtigten nach den bestehenden Verhältnissen zu erkundigen.

**Hamburg-Altona.** Vor Eintritt in die Tagesordnung der Generalversammlung vom 18. April 1911 wird das Andenken der im letzten Quartal verstorbenen Kollegen Weder und Morowski in der üblichen Weise gelehrt. Der angelegte Vortrag des Genossen v. Elm über „Das Arbeitsverhältnis in den Genossenschafts- und Parteibetrieben“ wird wegen schlechten Besuchs der Versammlung von der Tagesordnung abgesetzt und auf die nächste Versammlung vertagt. Im Geschäftsbericht führt K u h l e d e r aus, daß das verfloffene Quartal ein verhältnismässig stilles gewesen; als Folge unserer vorjährigen Lohnbewegung hatten wir es noch mit einer Arbeitseinstellung bei der berühmten Firma Baade zu tun, doch verlief dieser Ausstaus leider ergebnislos. Zu verurteilen ist das interesselose Verhalten der Mitglieder, welches sich hauptsächlich an dem schlechten Besuch der letzten Versammlungen zeigte. Es muss erwartet werden, daß sich die Mitglieder in Zukunft mehr ihrer Pflicht dem Verbandsgegenüber bewußt werden. Der Kassenbericht kann wegen Erkrankung des Kollegen Küster nicht gegeben werden, und soll er in der nächsten Versammlung vorgelegt werden. Das Reglement für Arbeitsnachweis und Schiedsgericht wird in der von der letzten Vertrauensmännerziehung zugestimmten Fassung angenommen. Als Kartellbelegierte werden Binax, Küster, Pfennig und Rofrbacher gewählt. Sobann weist Küster auf die Maifeier hin, und fordert alle, denen es ohne wirtschaftliche Schädigung möglich ist, auf den 1. Mai durch Aufheben der Arbeit zu feiern. Haupt und Pfennig beängeln das Nichterscheinen von Berichten über die beiden letzten Versammlungen im „Hamburger Echo“ sowohl wie in der „Buchbinder-Zeitung“. Engel erwidert, daß er es als Schriftführer für überflüssig gehalten habe, von den sehr schlecht besuchten Versammlungen, in welchen wenig oder gar keine das allgemeine Interesse berührende Angelegenheiten verhandelt seien, Berichte den Zeitungen zuzuführen. Der Vorsitzende weist zum Schluß auf die neue Hamburger Steuerborlage hin, und fordert die Antvefenden auf, die dagegen angelegten Protestversammlungen zahlreich zu besuchen.

**Rathenow.** Am 23. April fand hier eine Versammlung statt, in welcher der Vorstandsvorsitzende, Kollege Kloth, über: „Die nächsten Aufgaben unserer Organisation“ referierte. Zwar war der Besuch der Versammlung hauptsächlich infolge des schönen Frühlingwetteres ein schwacher, allein um so aufmerksamer war die Zuhörererschaft, welche den interessanten Ausführungen lauschte. Der Referent warf zunächst einen Rückblick auf den letzten Rathenower Streik, der ganz ungewöhnlich lange gedauert und den erwarteten Erfolg nicht gebracht habe. Allein es ist faszinierend das Charakteristikum fast aller langen Streiks, daß die augenblicklichen Erfolge nicht den gewaltigen Opfern entsprechen. Das ist ja auch sehr leicht erklärlich, weil bei solchen Kämpfen auch die Arbeitgeber außerordentlich großen Schäden erleiden und dementsprechend sich mit Händen und Füßen gegen die Aufbesserung der Löhne ihrer Arbeiter wehren, die ihnen nach ihrer

Meinung jenen gewaltigen Schaden zugefügt haben. Verfehlt würde es aber sein, aus solchen Erscheinungen den Schluß zu ziehen, als ob man überhaupt nutzlos getreift und der Verband daher keinen Wert für die Arbeiter habe. Im Gegenteil wird der Streik ohne Zweifel in der Zukunft noch sehr gute Folgen zeitigen, wenn die Etnisarbeiterchaft Rathenows nur selbst will. Hat sie diesen Willen — und sie muß ihn zur Wahrung ihrer uraltesten Interessen haben — dann muß sie allerdings den Mut und Kleinmut abschütteln, der sich hier und da zeigt und sogar zu vereinzelt Austritten aus dem Verbands geführt hat. Der Austritt aus dem Verbands ist nicht nur die größte Unanständigkeit gegen den Verband, der monatelang die weitgehendste Unterstützung gegahlt hat, sondern auch die größte Schädigung der Interessen eines jeden einzelnen. Man braucht ja nur auf das hinzublicken, was im Arbeitgeberlager gestiftet wird, wonach der Buchbinderverband in Rathenow bedeutend an Mitgliedern eingebüßt habe, daß man daher die Etnisarbeiter mit einer angeblich geplanten Aussperrung vom 1. Juli ab jetzt schon einschüchtern sollte und dergleichen ungereimtes Zeug mehr. Das sind die untrüglichen Zeichen dafür, wie lebhaft man im Arbeitgeberlager die Schwächung unseres Verbandes wünscht, um nachher mit der Arbeiterschaft umspringen zu können, wie man will. Aber nur nicht hange machen lassen, ist die Hauptsache, denn die Herren haben sicherlich genug von dem langen Streik und sie werden sich hüten, einen nochmaligen Kampf heraufzubeschwören. Steht die Kollegenschaft geschlossen da, dann wird alle Schikane der Unternehmer wirkungslos an ihrer Einigkeit abfallen.

Kloth wies dann noch auf die Beispiele anderer Zahlstellen hin, welche sich, selbst nach vollständig verlorenem Streik, nicht nur auf ihrer alten Höhe gehalten, sondern sogar zu ungeahnter Blüte emporgearbeitet hätten. Arbeiten an der Kräftigung ihrer Zahlstelle müßten allerdings auch die Rathenower Kollegen und Kolleginnen. Arbeit sei die Quelle aller Erfolge auch auf dem Gebiete der Agitation und Organisation. Darum keine Kopfhängerei, kein Hände-in-den-Schoß-legen, sondern frisch ans Werk durch Haus- und Werstattagitation, durch persönliche und gesellschaftliche Einwirkung auf die Kleinmütigen und bisher Indifferenten. Zur Mutlosigkeit läge um so weniger Grund vor, als unser Verband im vorigen Jahre gerade durch seine zahlreichen Lohnbewegungen viel größere Erfolge erreicht habe, wie je in einem Jahre zuvor. Daß bei so zahlreichen Lohnbewegungen auch solche mit dabei sind, deren Ergebnis uns nicht erfreuen kann, ist erklärlich. Die Erfolge werden aber bei rastloser Arbeit für die Stärkung des Verbandes und seiner Zahlstellen sicherlich auch dort nicht ausbleiben, wo die augenblicklichen Verhältnisse nicht die rosigsten sind. Das sollten sich auch die Rathenower sagen. Zur Stärke des Verbandes und der Zahlstellen gehören auch gute Kassenverhältnisse, denn die Lohnbewegungen haben hohe Summen erfordert. Die hierfür erforderliche Ausgabe unseres Verbandes betrug im Jahre 1910 rund 252 000 Mk., ungedehnet die etwa 24 000 Mk., die für Gemahregeltenunterstützung verausgabt werden mußten. Eine gute Lokalkasse, die nicht mit übermäßig hohen lokalen Unterhaltungen belastet werde, sei anzustreben, selbst wenn der Lokalbeitrag erhöht werden müsse. Gleich brauche man ja in Rathenow nicht an diese Erhöhung heranzutreten, sondern es müße der geeignete Zeitpunkt abgepaßt werden. Die Zurückzahlung dessen, was die Lokalkasse der Verbandskasse schulde, sei eine einfache Selbstverständlichkeit.

Der Redner schloß seine Ausführungen mit den Worten:

Gut verloren, nichts verloren;  
Ehre verloren, viel verloren;  
Mut verloren, alles verloren,  
Da wäre es besser, nicht geboren.

Die Ausführungen Kloth's wurden mit lebhafter Zustimmung aufgenommen, was erwarten läßt, daß die Rathenower Kollegen mit frischem Mut und frischen Kräften an die Werbearbeit für den Verband und die Zahlstelle Rathenow herangehen werden.

Außerdem wurde in der Versammlung der Bericht vom Gewerkschaftskartell gegeben, kurz über die Maifeier debattiert und schließlich die Wahl zweier Delegierten zum Gantag in Rottbus vorgenommen, wozu die Kollegen Dalge und Stübing bestimmt wurden. Nach einem anfeuernden Schlusswort der Kollegen Kloth und Krüger fand die vom besten Geist besetzte Versammlung ihr Ende.

**Berlin.** Wieder hat durch einen schweren Unglücksfall an der Minervapresse ein Kollege seine gesunden Glieder eingebüßt. Am 18. April geriet Kollege Kniebäck mit der rechten Hand in die Maschine. Drei Finger mußten sofort amputiert werden, so daß die Hand vollständig verkrüppelt ist. Schuld an diesem Unglücksfall trägt nicht der Kol-

lege, denn die angebrachte Schutzvorrichtung funktionierte schon seit einigen Tagen nicht mehr, trotzdem wurde ruhig daran weiter gearbeitet. Aber auch sonst werden in diesem Geschäft nicht die nötigen Vorsichtsmaßregeln beachtet. Das Antreiberystem steht hier in voller Blüte. Nie genug kann der Besitzer an dieser Maschine für die Geschäftsleitung leisten, immer größere Kosten verlangt man pro Tag fertiggestellt ohne Rücksicht darauf, daß die gesunden Knochen des Arbeiters in Gefahr sind. Es ist dringend notwendig, daß in diesem Falle eine eingehende Untersuchung vorgenommen wird und die Schuldigen zur Rechenschaft gezogen werden.

Leipzig. Der Geschäftsbericht für das 1. Quartal 1911 gibt den Mitgliederstand auf 4388 an, das ist ein Mehr von 107 Mitgliedern gegen den Schluß des Vorjahres. Die Zahl der männlichen Mitglieder (2175) ist um 18 gestiegen die der weiblichen (2163) um 125 gestiegen. Von den männlichen Mitgliedern stellten 50 in der zweiten, 149 in der dritten und 176 in der vierten Beitragsklasse, von den weiblichen 1273 in der ersten und 890 in der zweiten. Die Agitation brachte, wie die Mitgliederzunahme ausweist, gute Erfolge, 60 Werkstubeversammlungen dienten ihr. Weiter wurden noch eine General-, eine öffentliche und 12 Brandenberversammlungen abgehalten. Arbeitslos meldeten sich 296 Kollegen und 58 Kolleginnen. Offene Stellen wurden 27 gemeldet, die sämtlich besetzt wurden. Der Massenbericht ergab für die Verbandsklasse eine Einnahme von 32 076,82 Mk., von denen 20 210 Mk. an die Verbandskasse eingesandt werden konnten. Die Lokalkasse verfügt über ein Vermögen von 48 507,37 Mk., der Fachverein über ein solches von 89 195,43 Mk. Die Mitgliederzahl des letzteren beträgt 1630. Der Bibliothek wurden im Quartal 3728 Bücher entnommen.

Leipzig. (Arbeiterisiko.) Die Forderungen unserer Kollegen und Kolleginnen auf bessere Bezahlung für die Tätigkeit an Maschinen, deren Bedienung mit einer gewissen Gefahr für den Arbeiter verbunden ist, hört vielfach bei den Unternehmern auf Widerstand. Die Gefährlichkeit dieser Maschinen wird sogar entschieden bestritten, trotzdem sich die schlimmsten Unglücksfälle bereits ereignet und eine nicht kleine Anzahl von Geschäften und Arbeiterinnen mit verkrüppelten Gliedern als sprechende Beispiele angeführt werden können und eine weitere Anzahl vollständig zum Krüppel geworden ist. Ein neuer Unglücksfall ereignete sich am Freitag, den 21. April in der Firma Ernst Meiß Nachf. (Schert) in Leipzig. Dort schnitt sich unser Kollege Robert Röh an einem Biereschneider die rechte Hand vollständig vom Arme ab, trotzdem er mit der Maschine seit Jahren vertraut war und leichtfertige Handhabung nicht in Frage kommen kann. Eine eingeleitete Untersuchung wird namentlich darauf zu richten sein, ob die Maschine vollständig in Ordnung und ob auch die Ausrückvorrichtung intakt war.

Kattowitz. Ein Herr, der sich um ungelegte Eier bekümmert, ist der 1. Vorsitzende des Gesellenprüfungsausschusses in Deuten, Herr Buchbindermeister Moritz. Diesem liegt unser Verband so schwer im Magen, daß er glaubt, seine Prüflinge vor ihm warnen zu müssen. Die Prüflinge sollten nach Meinung des Herrn Moritz das Geld lieber sparen und bei eintretender Arbeitslosigkeit sich etwas zu essen dafür kaufen. — Der gute Mann täte entschieden klüger, er bekümmerte sich nicht um Dinge, die er nicht versteht. Es mag ihn ärgern, daß es auch in der schwarzen oberirdischen Erde mit unserem Verbands vorwärts geht, und den altwäterlichen Zuständen, nach denen ein Gehilfe neben unzureichender Kost und mangelhaftem Logis noch 4 bis 5 Mk. Lohn erhält, energisch zu Leibe gegangen wird, — ändern wird er daran auch mit seinen Warnungen nichts. Im Gegenteil, macht er doch damit erst die jungen Leute auf das Wirken unseres Verbandes aufmerksam und heranläßt sie damit zum Nachdenken. So ist auch Herr Moritz ein Teil von jener Kraft, die nur das Böse will und doch das Gute schafft.

Rundschau.

Der Verband der Sattler und Portefeuliker in den Jahren 1909 bis 1910. Die jetzige Organisation wurde bekanntlich durch die Zusammenlegung der beiden Verbände, der Sattler und der Portefeuliker, am 1. Juli 1909 gegründet. Der Verlust, welchen die alten Organisationen durch die Krise erlitten hatten, wurde sehr bald nach der Verschmelzung wieder eingeholt und zählte der Sattler- und Portefeulikerverband am 1. Januar 1911 12600 Mitglieder, davon 941 weibliche. Das bedeutet eine Zunahme seit dem Tage der Verschmelzung von 2545 Mitgliedern, gleich 25,31 Proz. Die Organisation hatte in den beiden letzten Jahren insgesamt 99 Bewegungen zu führen, die sich über 603 Betriebe mit 4546 Beteiligten erstreckten. In 32 Fällen kam es zum Streik, davon zehnmal zum

Abwehrstreik. An den Kämpfen waren 1077 Personen beteiligt. Die Summe der verlorenen Arbeitstage betrug 18 870 Tage bei 76 294 Mk. Arbeitsverdienstverlust. Zwei der größten Kämpfe spielten sich in der Lederwarenbranche ab, in Leipzig und Böhlig. Gut schnitt die Militäreffektenbranche ab, die ganz erhebliche Lohnzulagen erlangte. Auch die Geschirz- und die Wagenbranche können auf annehmbare Resultate zurückblicken. Am meisten beteiligt war die Lederwarenindustrie, trotzdem die Hauptorte - Berlin, Offenbach und Stuttgart durch den Dreikübeltarif auscheiden. Insgesamt waren von den 99 Bewegungen 66 mit vollem, 21 mit teilweise und 11 ohne Erfolg begleitet. In der Berichtszeit wurden für 2028 Personen eine wöchentliche Arbeitszeitverkürzung von 4068 Stunden und für 3690 Personen eine wöchentliche Lohnhöhung von 9505 Mk. erzielt. Die Ausgaben für die Lohnbewegungen betragen 62 888 Mk.; davon entfallen allein 48 236 Mk. auf die Lederwarenbranche. Die Einnahmen für die Hauptkasse betragen 409 000 Mk. Für Erwerbslosenunterstützung wurden im Jahre 1910 70 262 Mk. ausgegeben, gegenüber 78 513 Mk. im Jahre 1909 oder pro Kopf 5,95 Mk. gegen 7,62 Mk. An sonstigen Unterstützungen wurden in den beiden Jahren, mit Ausnahme der Streikunterstützung 23 532 Mk. verauslagt. Die Gesamtausgaben betragen für 1909 224 666 Mk. und für 1910 245 964 Mk. Demzufolge konnten dem schon anscheinlichen Vermögensbestand 55 700 Mk. hinzugefügt werden. Die im vorigen Jahre gegründete Jugendabteilung hat sich sehr gut entwickelt. Die Einführung der „Fachtechnischen Beilage“ zur „Sattler- und Portefeuliker-Zeitung“, die alle vier Wochen erscheint, erfreut sich der besten Aufnahme und ist für den Nachwuchs im Gewerbe von gutem Nutzen. Die Organisationsleitung weist ferner darauf hin, daß die Erwartungen, die man an die Verschmelzung der beiden alten Organisationen geknüpft hat, weit übertroffen sind, und daß in der Ausbreitung der Organisation sowohl, als auch auf wirtschaftlichem Gebiete die Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen ganz erhebliche Fortschritte gemacht wurden, die zu den besten Hoffnungen für 1911 berechtigen, in welchem Jahre diese Organisation vor sehr wichtige Aufgaben noch gestellt wird.

Scharfmacheröffnungen. Der Berichterstatter des „Arbeitgeberverbandes Hamburg-Altona“, gleichzeitig Schriftleiter der „Deutschen Arbeiterzeitung“, Freiehrer v. Reizwiz, hat in seinem jetzt erschienenen Jahresbericht den Unternehmern die Notwendigkeit der gelben Gewerkschaften nochmals dringend ans Herz gelegt. Die Gewerkschaften seien energischer zu bekämpfen. Wer das nicht tut, der toleriere die Arbeiterorganisationen, was zur Selbstvernichtung der Unternehmer hinauslaufen müßte. Die Agitation der Gewerkschaften in den Fabriken müsse unterbunden werden. Dann sei Vorkehrung zu treffen, daß bei den Arbeitgebern das Solidaritätsgefühl und die Opferwilligkeit mehr wie bisher einziehe. Die schwebischen Arbeitgeber seien hierin den deutschen Vorbildlich. An diese Mahnungen knüpft v. Reizwiz noch folgendes:

„Die völlige Passivierung des Arbeitsmarktes scheitert nicht nur daran, daß die Sozialdemokratie, die sich die Vormundhaft über die Arbeiterbewegung dank der Energielosigkeit weitester Kreise ungekräftet anmaßen durfte, es ja gerade zuecks Förderung ihrer revolutionären Absichten auf die ständige Verschärfung der Klassengegenätze im Volke abgesehen hat, sondern auch daran, daß die dem Koalitionswesen zugrunde liegende Idee in dem Verlangen gipfelt, der Gegenseite zwangsweise die Zugeständnisse abzunötigen, die man freiwillig zu leisten aus guten Gründen nicht geneigt und wohl auch zum großen Teil gar nicht imstande ist. So haben wir denn mit der Verpflichtung zu rechnen, im Interesse der Prosperität der deutschen Gütererzeugung und damit im Interesse der nationalen Gesamtwohlfahrt, die eigene Position derart zu stärken, daß wir in der Lage sind, sachlich unberechtigte Forderungen der Arbeiterorganisationen wirksam zurückzuweisen. Eine solche Gegenwehr ist in keiner Weise mit der Absicht zu identifizieren, die Gewerkschaftsbewegung, die nun einmal den Segen der Gesetzgebung erhalten hat, vollkommen über den Haufen zu werfen. Sie dient vielmehr einzig und allein dazu, das naturnotwendige Gleichgewicht der Kräfte herbeizuführen. Wie die Dinge zurzeit liegen, ist dieses Gleichgewicht ohne Zweifel ganz empfindlich gestört; die Verteidigungsaktion des Unternehmertums ist eine zerstückelte und in dynamischer Hinsicht ungleich. Darum ist es unbedingt erforderlich, daß die deutschen Arbeitgeber zu dem Entschluß veranlaßt werden, ihre in Anordnung gerathenen Reihen nach dem Vorbild der schwebischen Arbeitskollegen zu ordnen und zu einem Schlaage auszuholen, der den Gegnern Achtung vor ihrer Geschlossenheit und Stärke abnötigt. Zu einem solchen Ent-

scheidungskampf muß es früher oder später doch einmal kommen; je eher und nachhaltiger er vorbereitet wird, desto erfpriechlicher wird er für alle Teile sein.“

Was alles als „sachlich unberechtigte Forderungen der Arbeiter“ bei den Scharfmachern angesehen wird, ist bekannt. Bei ihnen ist jede Forderung unberechtigt, soweit sie auf wirtschaftliche Besserstellung der Arbeiter hinczielt. Gern möchte man jeden Kampf für diese Besserstellung verhindern, die Organisationen der Arbeiter mit Gewalt unterdrücken. Aber diese Organisationen sind nun einmal da, sind unbestechbar und das beste Schutzkartell für die Weirungen der Arbeiterschaft. Die Unbeelegbarkeit der Gewerkschaften sehen auch die Scharfmacher ein und darum wollen sie sich auf den Versuch beschränken, ein „Gleichgewicht der Kräfte“ herbeizuführen. Wie in Schweden soll zu einem Generalschlag ausgeholt werden, d. i. die allgemeine Aussperrung aller gewerkschaftlich organisierten Arbeiter. Dieser Schlag muß kommen, meint der im Scharfmacherfolde stehende Berichterstatter. Nun, er mag kommen, die deutschen Arbeiter werden den Scharfmachern schon zeigen, daß sie die Generalaussperrung nicht fürchten.

Bekanntmachung.

Gau 1.

Hierdurch bringen wir den Mitgliedern zur Kenntnis, daß der

Gautag

am 4. Juni 1911 in Kottbus stattfindet. Anträge zu demselben müssen bis zum 18. Mai d. J. beim Unterzeichneten eingereicht werden. Alles Nähere wird später bekanntgegeben.

Der Gauvorstand.

J. A.: Hugo Demser, Rixdorf, Thomasstr. 25.

Abrechnungen

vom 1. Quartal gingen weiter bis zum 25. April bei der Verbandskasse ein: Von Königsberg mit 190,51 Mark, Stettin 300 Mk., Dessau — Mk., Gau 6/7 1026,25 Mk., Hamburg-Altona 3000 Mk., Rostock 50 Mk., Wiefeloh 652,83 Mk., Braunschweig — Mk., Hannover 110,10 Mk., Erfurt 300 Mk., Gera 250 Mk., Langensalza 100 Mk., Warmen-Eberfeld 1700 Mk., Duisburg-Ruhrort 100 Mk., Gelsenkirchen 125,11 Mk., Hagen 224,98 Mk., Köln 300 Mk., Solingen-Wald 700 Mk., Gau 11 145,28 Mk., Frankfurt a. M. 1398 Mk., Gau 12 566,60 Mk., Saarbrücken 122,04 Mk., Straßburg 300 Mk. und von Kronstanz mit 228 Mk. E. G. u. Eisen.

Abrechnung

vom Werkstufenstreik bei W. Waade in Hamburg.

Table with 2 columns: Category and Amount. Includes Verbandskasse, Einnahme, Ausgabe, and total amounts in Marks.

Hamburg, den 21. April 1911.

Fr. Küster.

gez.: Otto Ruhlleder.

Die Revisoren:

Geinr. Haupt. A. Winandi. Geinr. Meister.

Adressenänderungen.

Derliche Bevollmächtigte.

Burgstädt. W. Reichelt, Marienstr. 1. Zerkoh. G. Zohlmann, Karrenstr. 5. Kaiserslautern. J. Hengge, Königsstr. 36 III.

Unterstützungs-Auszahl.

Wiefeloh. Reifeunterstützung wird in der Zerkaltbergerge: Seegerstr. 52, von 1/2 bis 1/2 Uhr am Werktagen und von 12 bis 1 Uhr Sonntags ausbezahlt.

Literarisches.

Unsere Klassiker im Volksmund. Ein kleiner Zitatenschatz. Herausgegeben von Rich. Zoozmann. Leipzig, Giese u. Wacker Verlag. Preis 20 Pf., kart. 50 Pf.

Vor nicht langer Zeit ist im gleichen Verlage ein umfangreiches nach Schlagworten alphabetisch geordnetes ebenfalls von Zoozmann herausgegebenes Werk, „Zitatenschatz“ erschienen, das reiche Anreicherung gefunden hat und auf dem besten Weg ist, sein Ziel, ein deutsches Hausbuch zu werden, schnell zu erreichen. Der jetzt vorliegende kleine Zitatenschatz ist kein Auszug des größeren, aber auch er kann namentlich bei dem überraschend billigen Preise ebenfalls darauf hoffen,

ein Haus- und besonders ein Jugendbuch zu werden. Das inhaltreiche Büchlein ist nicht stofflich geordnet, sondern enthält unter den alphabetisch geordneten Dichternamen all dasjenige, was von jedem als das Schönste und Beste wahrhaft vollständige Zitat geworden ist. So wird nicht nur ein zuverlässiges Nachschlagewerk geboten, das im Zweifel entscheidet, ob das Zitat von dem fraglichen Autor herrührt, sondern zugleich auch eine Art kleiner kritischer Literaturgeschichte. Dieser Art, der nachweislich, welche Dichter Deutschlands und — in Uebersetzungen — welche ausländische Klassiker vornehmlich den Sprach- und Spruchsatz des deutschen Volkes bereichert haben.

Die Sozialpolitik der Sozialdemokratie. Von Friedrich Kleis, Arbeiterssekretär in Halle. Verlag der Volksbuchhandlung Halle a. S. Preis 25 Pf.

Die Sozialpolitik gewinnt immer mehr an Bedeutung. Sie bildet in wachsendem Maße den Boden, auf dem die Kämpfe der Parteien ausgefochten werden. Wenn nicht alle Erfahrungen und Beobachtungen trügen, wird auch die Sozialpolitik und insbesondere die Stellung der Sozialdemokratie zu ihr eine wichtige Rolle in den bevorstehenden Reichstagswahlkämpfen spielen, wenn nicht gar zur Wahlparole werden. Bereits bei den letzten Wahlen wurde das Mischen von der Feindseligkeit der Sozialdemokratie der Sozialreform gegenüber reichlich kolportiert und bei den bevorstehenden Wahlen wird man die Stellung der Partei zur Reichsversicherungsordnung in lügenhafter Weise heranziehen. Da erscheint zur rechten Zeit eine kleine Schrift, welche in programmatischer Uebersicht die Stellung und Forderungen der Partei zur Sozialreform darlegt. Bei aller Kürze berührt sie sämtliche in Betracht kommende Fragen. Da unsere Parteiliteratur eine derartige Broschüre noch

nicht besitzt, ist sie eine willkommenere Bereicherung unserer geistigen Raffen. Für jeden in der Parteibewegung praktisch tätigen Genossen ist sie unentbehrlich.

Die Betriebs- und Arbeitsverhältnisse in den Karrierenbau-Berufstätten. Nach einer von der Zentralkommission der Stellmacher im Herbst 1910 vorgenommenen Erhebung. Verlagsanstalt des Deutschen Holzarbeiterverbandes. Okt. 32 Seiten. Preis pro Exemplar 50 Pf.

Vom Vorwärtsverlag werden herausgegeben: „Beamtenhaft und Sozialdemokratie“ (Ein Mahnwort an alle Beamten), sowie „Die indirekten Steuern und Zölle“ (Wer sie zahlt und wem sie nützen). Beide Broschüren sind populär geschrieben. Der Preis beträgt 10 Pf. pro Heft.

**ANZEIGEN**

Zentral-Kranken- u. Begräbniskasse d. Buchbinder etc. (Eingeschr. Nllsk.) Sitz Leipzig.

**Verwaltungssitte Hannover.**  
Am Freitag, den 28. April 1911, findet im Kassenlokal, Gewerkschaftshaus, Zimmer Nr. 11, abends 1/2 9 Uhr, die **vierteljähr. Hauptversammlung** statt zur Entgegennahme der Abrechnung über das 1. Quartal 1911, wozu voll-zähliges Erscheinen erbitet  
**Die Ortsverwaltung.**

**Deutscher Buchbinder-Verband.**

**Zahlstelle Eisenberg.**  
Am Dienstag, den 18. April, verstarb nach längerem Leiden unser Mitglied, der Einheitsarbeiter **Fritz Herlth!**  
Wir werden sein Andenken in Ehren halten.  
**Die Ortsverwaltung.**

Unserm langjährigen Vertrauensmann **Georg Fiegenmeyer** zu seinem 25jährigen Berufsjubiläum die herzlichsten Glückwünsche.  
**Die Kollegen der Firma P. Osterwald, Hannover.**

**Achtung!**

**Zahlstelle Berlin.**

Die **Versammlung am 1. Mai** findet **vormittags 10 Uhr** in den **Kohenstaufen-Sälen, Kottbuserdamm 76** statt.

**Treffpunkt:** Album- und Galanteriebranche: 1/2 9 Uhr bei Büllisch, Staligerstr. 22. Buchbinderbranche: 1/2 9 Uhr bei Bercht, Ritterstr. 75. Einheitsbranche: 1/4 9 Uhr im Luisenstadt-Kasino, Dranienstr. 180. Goldschmittmacher: 1/2 9 Uhr bei Manzh, Reichensbergerstr. 16. Luxuspapierbranche: 1/2 9 Uhr im Fürstenhof, Köpenickerstr. 187. Kartonbranche: 1/2 9 Uhr im Restaurant Gewerkschaftshaus, Engelufer 15.

Mitgliedsbücher sind mitzubringen.

**Die Ortsverwaltung.**

**Berlin.**

Die **Zahlstelle des Deutschen Buchbinder-Verbandes** für die organisierten Kollegen Rigdors befindet sich im Lokal des Kollegen **G. Sauer, Rigdorf, Reuterstraße 80.**  
Gut gepflegte Biere. Gemüthlicher Familien-Aufenthalt.  
:: Franz. Billard. ::  
Telephon: Amt Rigdorf, Nr. 91.

Unserm lieben Kollegen **Arno Vergelt** und seiner Braut, Fräulein **Martha Schungt** die herzlichsten Glückwünsche zur Vermählung.  
**Zahlstelle Plauen.**

Unserm lieben Kollegen **Georg Weiser** nebst Braut die herzlichsten Glückwünsche zur Verlobung.  
**Die Kollegen der Firma F. Hesseland, Eitritin.**

Licht. j. Buchbinder für Partee- und Kundenarb. sof. f. bauend gef. Gelegen. j. Selbständigmachen. Off. m. Gehaltsanpr. a. Fr. Köhler, Buchdruckerei, Gröbzig (Anb.)

**Die Gold- und Silberschmelzerei, Scheide- und Geätz-Anstalt M. Broh**  
Berlin SO. 33, Köpenickerstr. 29,  
Fernsprecher: Amt IV, 6958,  
kauft Kehr- und Staubgold, Goldschmied, Goldwatten, Goldgummis sowie sämtliche gold- und silberhaltigen Rückstände. Vorzügliche Schmelz-, Brenn- und Mahl-einrichtungen. — Streng reelle Bedienung. Anerkennungsschreiben v. In- u. Ausland. Gegründet im Jahre 1896.



**Kostenfreier Arbeitsnachweis** für Buchbinder  
O. Th. Winckler, Leipzig

**Viele Kranke**  
**verdanken ihre Genesung**  
einer Trinkkur im Hause mit Ramscheider Stahlbrunnen.

„Meine Tochter lag infolge schwerer Bleichsucht schwer krank darnieder. Trotz aller angewandten Mittel vermochte sich meine Tochter nicht so zu erholen, wie wir es ersehnten. Ich bestellte eine Pistle mit 80 Flaschen. Die Wirkung war geradezu wunderbar. In der ersten Woche verspürte sie eine angenehme Anregung der inneren Organe. Sie wurde lebhafter, froher. Dann wurde es immer besser. Sie **schlies ausgezehret, bekam Appetit, die Hautfarbe wurde frisch und rosig**, alles in allem, sie fühlte sich wirklich, wie man sagt, neugeboren.“ — „Es drängt mich, Ihnen meinen Dank abzustatten für das vorzügliche Heilwasser. Es ist ein wahrer Gotteskrant. Ich litt nämlich schon 9 Jahre an Blutarmit, Bleichsucht, großer Nerven Schwäche, Magen-schwächen usw. Alle meine Uebel sind fast gänzlich beseitigt.“ — „Dies herrliche Wasser hat mir und meinen Kindern, welche auch Blutarmit sind, sehr gut geholfen.“ — Solche Worte der Anerkennung nach erfolgreichen Kuren sind der beste Beweis für die trefflichen Eigenschaften dieser Heilquelle. Trinkkuren im Hause warm empfohlen bei Blutarmit, Bleichsucht, Frauenkrankheiten, Magen- und Darm-leiden, Nervenkrankheiten, Blutarmit Zuständen, z. B. nach Blut-verlusten inf. Operationen, Wochenbetten usw., nach überstandenen erschöpfenden Krankheiten, wie Influenza usw. — Mitteilungen über Kurserfolge, Bezug des Brunnens kostenlos durch: Ramscheider Stahlbrunnen Düsseldorf SO. 123.

**Deutscher Buchbinder-Verband.**  
**Zahlstelle Berlin.**  
Am **17. Mai 1911, abends pünktlich 8 1/2 Uhr**, findet im großen Saale des „Gewerkschaftshaus“, Engelufer 15, ein **Rezitations-Abend** statt.  
Vortragender: Herr Emil Ballotte.  
Billets à 20 Pf. sind auf unserem Bureau u. durch die Vertrauensleute erhältlich. Nicht verkaufte Billets sind bis spätestens **Montag, den 15. Mai**, auf unser Bureau zurückzuliefern. Alle anderen gelten als verkauft.  
Zahlreichen Besuch erwartet  
**Die Ortsverwaltung.**

**Tüchtiger Werkführer**  
für eine bestehende größere Buchbinderei in Wien, selbständiger Mustermacher, an exakte Arbeit gewöhnt,  
**mit mehrjähriger Praxis wird gesucht.**  
Als Spezialität werden Kotzblätter, Schreibunterlagen, Bittis, Altk- und Musik-mappen hergestellt. Eventuell Gewinnbeteiligung. Offerten unter **G. G. 350, Wien VII, Westbahnstraße.**